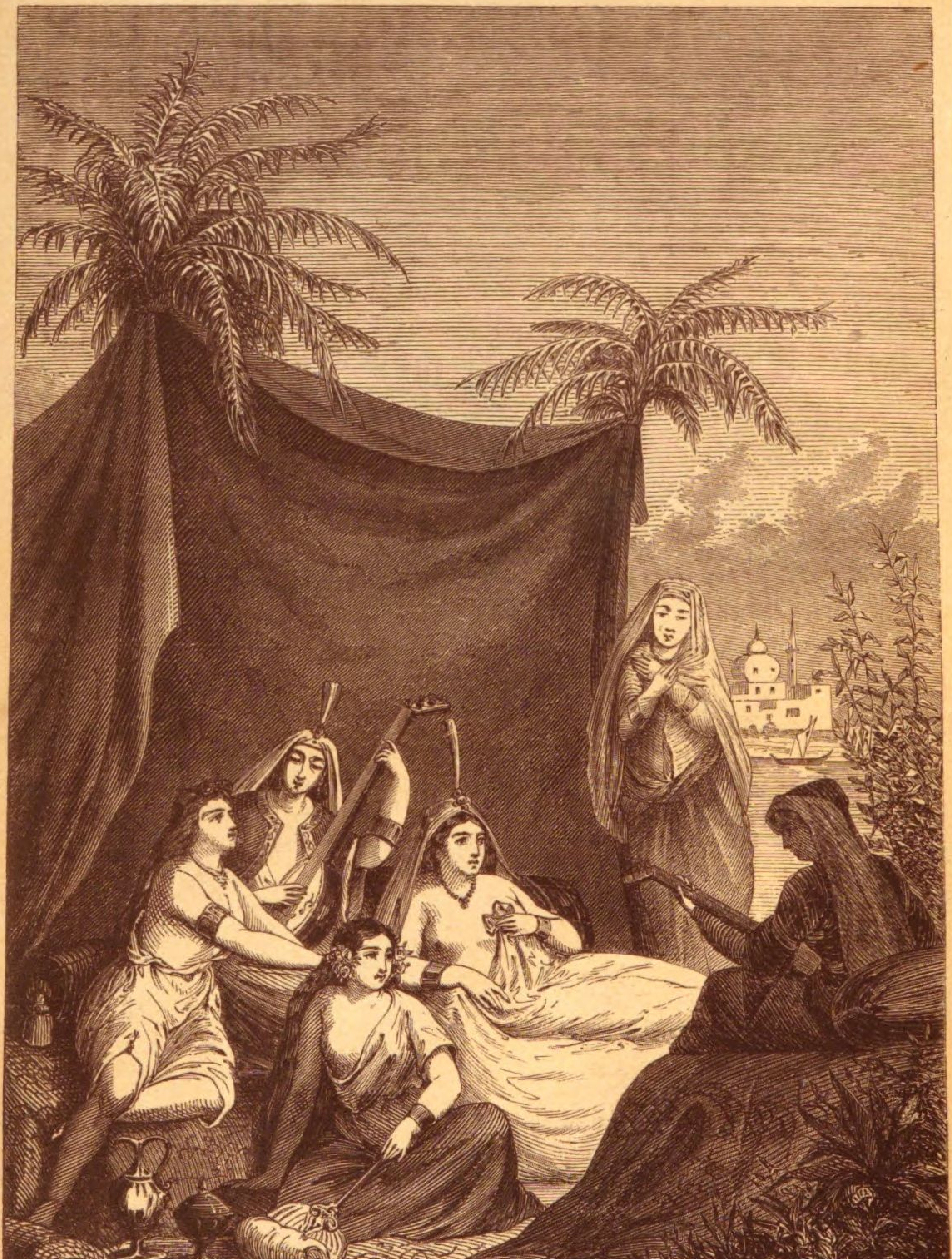
Die Wüstenharfe.





Die Wüstenharfe.

Eine Sammlung arabischer Volkslieder.

Nach in Rußland befindlichen, zum Theil slawisirten, zum Theil latinisirten Codices zum ersten Male ins Deutsche übertragen

von

Dr. Julius Altmann,

mehrerer gelehrten Societäten in Preußen und Rußland wirklichem und correspondirendem Mitgliede.

Leipzig:

Verlag von Falcke und Rößler.

1856.

Druck von C. E. Elbert in Leipzig.

Vorwort.

Die nachfolgende Sammlung arabischer Volkslieder, welche der Unterzeichnete auf Antrieb der Verlagsbuchhandlung, welcher das deutsche Publikum dafür immerhin zu Danke verpflichtet sein wird, aus bisher der Oeffentlichkeit verschlossenen Quellen in Klöstern halbwüster Steppen ausgehoben hat und nunmehr dem Geschick des Tages überantwortet: schließt sich dem Inhalte und eben darum auch der Form nach gewissermaßen als eine Ergänzung und Vervollständigung der großen arabischen Gedichtsammlung an, welche unter dem Namen der „Hamâsa" von Abu Temmâm veranstaltet ward, und die an unserm genialen Rückert einen so unübertrefflichen Dolmetsch gefunden hat, daß, indem wir seine Verse lesen, der Glaube in uns aufsteigt, das Rad der Zeit habe sich um zwölf Jahrhunderte und darüber zurückgedreht und die verschollenen Tage des Schlachtenkampfs, Ruhmdurstes und Minnedrangs der zeltwandernden Söhne der Wüste seien in die Zeiten der Gegenwart gerückt, die unser Geist, halbträumend aber ganz entzückt, durchwandelt.

Sie completirt ferner ein anderes großes Kunstwerk der Araber, das „Kitâb Alagâni" oder Buch der Gesänge, welches Rückert als die wichtigste Quelle altarabischer Poesie nächst der Hamâsa bezeichnet, und fügt auch Beachtenswerthes hinzu zu den mehr

weitschichtigen als geschmackvoll geordneten Sammelwerken Tsaâlibi's, der in Männern wie v. Hammer, Flügel, Dieterici — Freunde, Bearbeiter und Uebertrager gefunden hat. Sie giebt vom zarten Dufthauch der feinen Sitte und sinniger Liebe angewehte Dichtungen im Geiste Omar Ben Abi Rebîa's, des größten Minnesängers der Araber; sowie Dichtungen im Sinn und Geschmack Amrulkais' den schon Mohamed gekennzeichnet hat als „den Fürsten der Dichter und ihren Führer ins höllische Feuer"; Dichtungen ferner, die neben dem kriegerischen Geiste des Tyrtäus zugleich die Weisheit Pindar's athmen, wie sie der an Sinn und Jahren ehrwürdige Suheir Ben Abi Sulma sang; Dichtungen voll sprudelnder Laune, kecken Uebermuths und juvernalischer Verwegenheit, wie Eltirimmach Ben Dschehm, Mâlek Ben Esma von Sinbis, Scham'ala Ben Elachdar aus Dabba, Ijâs Ben Elaratt, Abdal von Essed und Andere sie sangen, oder voll martialischen Spotts, wie der schmähsüchtige und dennoch gesinnungstüchtige Elhotai'a, jener nicht die goldenen, sondern die ehernen Pfeile des Epigramms versendende Gnom, sie uns bietet.

Sehr möglich, daß unter den, meist „ungenannten Dichtern" zugewiesenen Poesien unserer Lese, manches uralt arabische Lied sich findet, welches bis in die Tage vormohamedanischer Poesie zurückreicht und zum Verfasser den Einen oder Andern der bezeichneten Dichter hat, deren Moallakat, Munsifat, Kassiden und Diwane wir ja kaum zur Hälfte kennen mögen. —

Ueber die nachfolgende Sammlung arabischer Volksgesänge, die unter dem selbstgewählten Titel der „Wüstenharfe" sich der Gunst des Publikums anempfiehlt, äußerte sich ein kunstsinniger Freund des Alterthums und Beleber der Poesie in der Neuzeit, der edle Moritz Bournot, dem Herausgeber dergestalt: „Glückauf,

Freund! Du hast nicht allein einige Hunderte uralter Dichtungen des heidnischen und doch heiligen Ma'add dem Staube der Vergessenheit entrissen, Du hast Dir selbst eine Flamme geschürt, die hell aus Deiner Urne emporlodern wird, wenn einst die Dschinne des Todes — doch sei langlebender als Moâdh! — den Pfeil abgedrückt haben wird auf Dein dichterisches Herz und der Todtenvogel aus den Tamarisken rauscht, die Deinen Grabhügel umstehen. Ich sage: Dein dichterisches Herz! denn auch der Uebersetzer, der den fremden Genius zu bannen und zu wandeln weiß, daß er die Gestalt des urheimischen annimmt, hat Anrecht auf den Namen eines Dichters. Das Wort Deiner Uebersetzung aber trifft, zündet, giebt Fremdartiges und läßt Fremdes vergessen, gestaltet das Veraltete neu, läßt irrewerden an Räumen und Zeiten und übt alle Zauber aus, den die Dichtung ausüben kann. Wir hören der Dschinnen Geflüster — wo doch? ist's neben uns? Scheu blicken wir um uns. — Es ist Nacht, thaufeuchte Nebel lagern sich — wohin doch? — Auf unsre Zelte — die Zeltstäbe hinweg! — Es ist Wanderzeit — die Rast ist vorüber — die Wüste ruft — da nahen die feindlichen Stämme — die Schwerter heraus! — ha, wie sie blitzen — weicht nicht, wankt nicht! — muthig drauf los! — seht, wie sie fliehen die feigen Beni Essed — unser ist der Sieg! — Nun am Brunnen uns erquickt! — die Kamele abgesattelt — die Kessel heraus — die Gäste bewirthet — lustig Geplauder gepflegt — mit den schönen rehhalsigen Jungfraun gekost — den Schleier gelöst der lieblichen, schamerbleichenden Maida, oder der feurigen, schwarzäugigen Leila, oder der dattellockigen Rejja, oder — — aber verzeihe dem Schwärmer, dem Träumer! — Du hast mich ja selbst zum Schwärmer, zum Träumer gemacht! Wundersamer Mann! nicht vermeint' ich vor

Zeit, als ich Dich wandeln wußte im unheimlichen Ostland, an öden Stranden des Peipus und Ilmen, über breite Rücken des Waldaigebirges, durch lange Zeilen der weißsteinernen, goldhäuptigen Stadt des Kremlin, die rauschenden Wälder Murom's entlang und quer durch die thaufeuchten Steppen der Wolga, daß Dein Sinn, statt allein sich zu richten auf Ammonshörner, Belemniten, Terebrateln und andere Scharteken einer versunkenen Welt, auch zugewandt wäre einem besseren Staub, dem Bücherstaub in den gelehrten Sälen ungelehrter Archimandriten, darunter Du flüssiges Gold mit geschickter Hand zu heben wüßtest der Mitwelt und Nachwelt zum Frommen! Noch einmal Glückauf Dir, Wackerer! und laß Dich's nicht anfechten, wenn die Vornehmthuerei unwissender Weisen je Deiner gebotenen Schätze Werth anzweifelt oder schnöde hinwegweist! —"

Dies die warmherzigen Worte des Freundes. Ich aber bin weit entfernt, was die Feder des Herzens diktirt, für etwas Anderes als einen Freundschaftsgruß zu erkennen und lege ihm nicht die Bedeutung eines maßgebenden Urtheils unter. Verzeihe mir der wohlmeinde Freund! Doch ich habe hier meine Leser im Auge, und meiner Pflicht ihnen gegenüber denkend, will ich nunmehr mich zu den Quellschriften wenden, die meiner Uebersetzung zu Grunde liegen.

Sie stammen sämmtlich aus Rußland. Was hätte auch Berlin, Gotha, Wien, Paris oder London an alterthümlichen Manuscripten noch aufzuweisen, was nicht bereits durch den Sinn und die Feder eines spürenden Literaten gegangen und auf den Altar der Oeffentlichkeit niedergelegt wäre. Mit den russischen Schrift- und Beweisthümern aus alter Zeit, zumal des Orients, ist's freilich ein anderes Ding. Zwar hat Rußland auch in der

Sphäre der östlichen Literaturen forschende Kräfte, — wir neigen uns vor den Namen eines Fraehn, Sjögren, Dorn und wollen lieber nicht noch mehrere nennen, um denen nicht zu nahe zu treten, die wir verschweigen: — gleichwohl ist der Kritik ein weiter Spielraum noch offen gehalten und die reichen Schätze vieler mit orientalischen Handschriften überfüllten Klöster, namentlich der mehr isolirt gelegenen, harren annoch des goldenen Spatens kundiger Schaufler.

Sei es mir vergönnt, einige Winke in dieser Beziehung zu geben! Nenne ich doch Orte, an denen die Manuscripte aufgespeichert liegen, aus denen die nachfolgende Sammlung Aushebungen mittheilt.

Die Bibliotheken der russischen Universitäten, besonders derer zu Moskwa, Kasan und Kijew; die große kaiserliche Bibliothek, die der Akademie der Wissenschaften und des mit ihr verbundenen asiatischen Museums, sowie des großen pädagogischen Central-Instituts in St. Petersburg; des heiligen dirigirenden Synods und des Lasarew'schen Instituts für orientalische Sprachen in der Kapitale der Zaren; der Lyceen Richelieu in Odessa, Demidow in Jaroßlaw, des Fürsten Besborodko in Njeshin, der griechischen Alexanderschule daselbst und der Agababow'schen armenischen Schule in Astrachan, sowie endlich die Bücherschätze der verschiedenen geistlichen Akademien und Seminare und einzelner weltlichen Gymnasien und philologischen Schulen im weiten Umkreise des Reiches lasse ich hier außer Acht — als dem Linguisten und Literaturhistoriker allbekannte Quellorte der Forschung.

Als Hauptfundgruben (neben den soeben genannten und schon großentheils ausgebeuteten) für die Literatur des Orients und für die nachfolgende Sammlung hebe ich demnächst hervor: die Bibliotheken des Klosters Troizkoi Monastyr oder der heiligen

Dreieinigkeit, bei Moskau, des Klosters Iwerskoi Monastyr im Waldai-See, Petscherskoi Monastyr an der Wolga bei Nishnij Nowgorod, des heiligen Jurij am Ilmen-See, des heiligen Nikolaj bei Twer, der Klöster Sspaß Jewfimijew und Wassiljewskoi bei Ssusdal und des heiligen Dmitrij zu Wladimir.

Reich besonders, und zwar sowohl was Massenhaftigkeit als Inhalt betrifft, ist eine im Troizkoi Monastyr aufgespeicherte Sammlung*), mehr als zwanzig Bände stark, die unter dem Titel: Gnomologitscheskija Knigi (gnomologische Bücher) von dem gelehrten Metropoliten von Moskau und Archimandriten des gedachten Klosters mit Aufwendung großer Summen für die Herbeischaffung der Originalien, der Translation und der Kopialien veranstaltet ward. Dieselbe enthält außer vielen türkischen, tatarischen, bucharischen, persischen, mongolischen, lesghischen, grusinischen, armenischen, habessinischen, indischen, chinesischen, japanischen, malaiischen Aushebungen auch viele arabische Manuscripte, die hier, dem Urtext nebenherlaufend, zum Theil in die altslawische Kirchensprache zum Theil in die moderne russische Sprache übersetzt auftreten, oder auch blos, mit Uebergehung der Urschrift, in die letzteren Sprachen übertragen erscheinen.

Von arabischen Gedichtlesen sind hier drei enthalten, den XII., XIII. u. XIV. Band der „gnomologischen Bücher" füllend. Der zwölfte, unter der Aufschrift: „Wasser aus dem Quell der

*) Ich bitte den geneigten Leser, zu vergleichen, was ich hierüber bereits im „Magazin für die Literatur des Auslandes" Nr. 5—7 und Nr. 109 und 112 (des Jahres 1855) in weiterer Ausführung mitgetheilt habe, bei Gelegenheit einer Besprechung der: „goldenen Sprüche Fit Arari des Habessinier's" und der „Weisheit des Orients", zweier an Sentenzen überreichen Spruchsammlungen, die ebenfalls in jenem Kloster befindlich sind.

Erquickung" hat arabischen Text mit nebenstehender altslawischer Version. Kais Ben Saad Ben Sâlem Ben Elhussein wird als Verfasser genannt, der von 113—192 der Hedschra gelebt haben soll. In unserer Sammlung sind die im ersten Buch unter der Nr. 18 u. 19 mitgetheilten Gedichte von ihm. — Der dreizehnte Band der „gnomologischen Bücher," betitelt: „die Herberge der Weisen" giebt sich für die russische Uebertragung eines arabischen Sammelwerks aus, dessen Verfasser Sijâd Ben Mohammed Ben Kuthejjir Ben Mâlek El Marrâr zwischen 214—265 der mohammedanischen Zeitrechnung lebte und die Gedichte verschiedener Zeitgenossen sammelte, auch selbst dichtete. Von ihm stammen die in unserm dritten Buch unter Nr. 6, 8 u. 10 mitgetheilten Sprüche; aus seiner Sammlung haben wir außerdem in unser drittes Buch die unter Nr. 25, 35 u. 36 mitgetheilten Verse aufgenommen, wovon die ersten zwei unbekannten Dichtern zugeschrieben werden, während als Verfasser von Nr 36 Hodschr Ben Amru Ben Elharîsch aus Salûl genannt wird. — Der vierzehnte Band jener „gnomologischen Bücher" stellt sich ebenfalls bloß als eine russische Version dar, führt die ganz allgemeine Aufschrift „Arawiiskija Wydumki" (arabische Dichtungen) und giebt sich als ein überaus flüchtig angelegtes Sammelwerk kund, aller logischen und chronologischen Anordnung entbehrend, so daß wir vermuthen, es sei ein von Russenhänden angelegter Auszug aus verschiedenen arabischen Lesen, der neben vielem Schlechtausgehobenen doch auch viel Trefflichgewähltes enthält, wobei besonders zu bedauern ist, daß wir die Namen der Verfasser und überhaupt alle näheren Angaben vermissen. In unserer Lese sind die unter I. 1—17, 20—34, 50—80 und 89—111, II. 9—49, III. 1—5, 7, 9, 11—24, 26—34, VII. 1—13, VIII A. 1—8

und VIII. B., 1—17 mitgetheilten Dichtungen aus jener Anthologie entnommen.

Das inmitten des Waldai-Sees auf höchster Terrasse des Waldaigebirgs in einer reizenden Gegend gelegene Iwerskoi Monastyr enthält ebenfalls mehrere arabische Codices, von denen nur einer sich für meine Auswahl arabischer Volkgesänge nutzbar erwies. Derselbe, ein dünner Foliant, die Chiffre A. (Arawiiskaja Kniga? arabisches Buch) II. tragend und bloß in lateinischer Sprache abgefaßt, hatte auf der ersten Pagina die Aufschrift: Congeries Poematum Arabicorum — woraus man auf die Latinität des Uebersetzers schließen kann. Wer dieser gewesen? woher die Sammlung? diese Fragen bleiben unerörtert. In meinem fünften Buche, dem der Helden- und Schlachtgesänge, sind die unter der Nr. 5 u. 6 mitgetheilten kleinen Gedichte, die möglicherweise aus allerältester arabischer Zeit entstammen, jener „Congeries" entnommen. Leider fehlte es mir, trotz einer sechsmaligen Ueberschreitung des Waldaigebirges, an der nöthigen Muße, das vom Stationsort etwas entfernt gelegene Kloster öfter als zu zweien Malen zu besuchen und in der Congeries gründlichere Studien anzustellen. Sei das eine Aufgabe russischer Gelehrten, denen die Quelle näher erreichbar ist!

Eine überaus werthvolle Sammlung alt- und neuarabischer Poesien besitzt das Kloster des heiligen Jurij am Gestade des rauschenden Ilmensees. So geschmackvoll wie das Kloster selbst durch die Municicenz der edlen Gräfin Orlow hergestellt ist, so zierlich und ebenmäßig geordnet sind alle Einrichtungen im Innern des Klosters, von den Zellen der niedrigsten Mönche bis zum Refectorium, dem Saale des Archimandriten, der mit stattlichen Büchern ausgerüsteten Bibliothek empor. Hier befindet sich, mit

dem Rubrum Nr. VII. versehen, eine sehr elegant geschriebene arabische Handschrift, mit Scholien ausgestattet und von einem slawischen Codex begleitet, der das Original Wort für Wort wiedergiebt. Des letzteren Aufschrift ist (wenn wir, um den heimischen Leser mit russischen Lettern zu verschonen, hier nur die Version ins Deutsche geben): Arabische Dichtungen aus alter und neuer Zeit, zusammengestellt von dem gelehrten El Ahwas Ben Abdallah Ben Samu'al Ben Dschâbir aus Jethreb (Medina) ins Russische übersetzt von dem des Arabischen kundigen Archimandriten Sserafim.*) Es giebt dieser Codex besonders Helden-, Kriegs- und Schlachtgesänge, daneben einige Ehren- uud Gastlieder, und unser ganzes viertes und auch unser fünftes Buch (ausschließlich der Nr. 5 u. 6) ist aus jener Handschrift des El Ahwas entnommen. Da hier auch gelegentlich die Namen der Dichter und Dichterinnen genannt werden, so theilen wir mit, daß in unserm IV. Buche: Nr. 1 u. 2 dem Hassân Ben El Morra, das im arabischen Versmaße Madîd gesungene Lied Nr. 3 dem Sa'd Ben Rebîa Ben Korâd, Nr. 4 u. 5 dem Ma'bad Ben Achnas, Nr. 7 dem Abd Ben Uhban, Nr. 9 dem Elhodschr Ben Mohris aus Morra, Nr. 13 der Dichterin Leila, einer Tochter des Dscho'f Ben Mogallas aus Tenûch, alle übrigen Nummern dieses Buches aber „ungenannten Dichtern" überwiesen werden, sowie, daß im V. Buche als Verfasser von Nr. 1—4 Elanbarî (Einer aus Anbar), von Nr. 7 Siml Ben

*) Es wird in einer Note erwähnt, daß derselbe aus Kijew gebürtig sei und vor Erwählung des geistlichen Berufs den Namen Ilarion Wassiljewitsch Rodofinikin geführt habe. Die Mönche im Kloster sagten mir, daß die Gräfin dies werthvolle Manuscript in Kijew angekauft habe, und daß es über drei Jahrhunderte alt sei. Die Uebersetzung, da sie in in neurussischer Sprache abgefaßt ist, ist offenkundig jünger, uud vielleicht kaum ein Jahrhundert alt.

Ijâs, von Nr. 10 Omar Ben Hâthem, von Nr. 13 Achram Ben Musâwir, von Nr. 15 Dschâf Ben A'radsch Ben Amru Ben Mirdâs aus Liwâ, von Nr. 19 Chidâsch Ben Choleid aus Kilâb, von 20 ein Essedî (Einer aus dem Stamme Essed) und von 21 Amru Ben Elsubeir genannt wird. Es sind die aus dieser arabischen Anthologie erwähnten Gedichte sicher die ältesten und werthvollsten unserer Sammlung, und wir freuen uns in Wahrheit, daß es uns gelang, gerade diese Dichtungen bieten zu können.

Im Petscherskoi-Monastyr an der Wolga, auf der Straße zwischen der großen Welthandelstadt Nishnij Nowgorod und dem alten Meßort Makarjew gelegen, trafen wir ebenfalls verschiedene arabische Sammelwerke an, deren eines einen Auszug aus einem Tsaâlibischen Werke enthält, welchen wir als Gegenstand einer besondern Schrift erwählen werden, während zwei andere, M und H (N.) bezeichnet, Uebersetzungen arabischer Codices in altslawischer Sprache enthielten, die für unsere Sammlung brauchbar schienen. Das eine der zuletzt gedachten Werke (M), dem Mâlek Ben Sa'îd Ben Hodschr Ben Sijâda zugeschrieben, enthält zweifelsohne viel Altarabisches, von nicht ungeschickter Hand zusammengetragen, obwohl die Namen der Dichter nicht genannt werden. Doch steht es ja, was den letztgenannten Punkt betrifft, fest, daß selbst Abu Temmâm, der in der Literatur seines Vaterlandes so bewanderte Herausgeber der Hamâsa, die Namen vieler seiner dichtenden Landsleute nicht mehr angeben konnte, da schon ihn die arabischen Quellen im Stiche ließen. Um wieviel mehr dürften spätere Sammler und Kopisten hinsichts der Nomenklatur und chronologischen Angaben häufig von ihrer Zeit im Stiche gelassen worden sein. Die bisher andern Quellen nicht überwiesenen Nummern unseres ersten Buchs, sowie die Nr. 1—8 des II. Buches sind

dem Mâlek'schen Codex entnommen. — Aus der zweiten der genannten Handschriften (H), die selbst den Namen des Sammlers verschweigt und ebenfalls nirgends Verfassernamen nennt, haben wir den Rest des zweiten Buches von Nr. 50 ab vervollständigt.

Das Kloster des heiligen Nikolaj bei Twer besitzt nur ein arabisches Manuscript, welches ich indeß für den Zweck meiner Sammlung recht wohl benutzen konnte. Es geht ihm eine lateinische Uebersetzung zur Seite, betitelt: „Epitaphia, Neniae et Inscriptiones Sepulcrales, quae in libris et locis Arabum inveniuntur." Als arabischer Sammler wird Elharaschi (Einer aus Harasch in Jemen), als Uebersetzer ins Lateinische der Grieche Anastasios Rufos genannt. Das im arabischen Versmaß Mutekârib verfaßte Gedicht, welches wir unter Nr. 1 im VI. Buche — dem der Todtenklagen — verzeichnet haben, wird dem Rossaib Ben Akîl aus Behra zugeschrieben. Nr. 2 soll einen Essedî (aus dem Stamme Essed), Nr. 3 den Scheich Ali Ben Mussa, Nr. 7 den Sa'b Ben Nasr, Nr. 8 die Dichterin Dschenub aus Chaibar (der verrufenen Region der Fiebers), Nr. 9 eine Dichterin des Stammes Mâlek, Nr. 16 den Sardsch Ben Adî Ben Kumeit, Nr. 23 den Elhodschr Ben Suweihir aus Dabba, alle übrigen Gedichte unseres Buches aber unbekannte Dichter zu Verfassern haben — denn das ganze Buch unserer Todtenklagen ist aus jenen „Epitaphiis etc." hervorgegangen.

Im Kloster Sspaß Jewfimijew bei Ssusdal fand ich in der altslawischen Version eines sub Nr. LXIII. im Kataloge der Bibliothek verzeichneten arabischen Codex, als dessen Anfertiger Abu Tarîfa genannt wird, jene drei Dichtungen vor, die ich in meinem neunten Buche — dem der Beschreibungen — in deutscher

Uebersetzung wiedergegeben habe. Die Verfasser dieser Dichtungen, die um so interessanter sind, da wir wissen wie wenig Naturschilderungen, die altarabische Poesie (der sie anzugehören scheinen), besitzt, werden leider in dem erwähnten Codex mit Stillschweigen übergangen. Das Wassiljewskoi Monastyr bei Ssusdal, welches zwei arabische Handschriften besitzt, den einen mit O, den andern mit C (dem Zeichen für unser S) bezeichnet, bot in dem erstgedachten, das Original wie eine slawische Uebersetzung enthaltenden Manuscript, als dessen Verfasser Ikrischa Ben Kerrâm aus Dscha'da genannt wird, zur Completirung unseres VII. Buches die Nrn. 14—44, und ebenso vom VIII. Buche alles Uebrige dar, was nicht schon an andern Orten vermerkt ward. Aus dem mit C bezeichneten Codex hatten wir leider nicht Zeit Auszüge zu veranstalten.

Die Lieder der Reise und Rast, die das kleine, nur 9 Nummern zählende X. Buch unserer Sammlung füllen, sind schließlich einem im Kloster des heiligen Dmitrij zu Wladimir befindlichen arabischen Sammelwerke entnommen, welches hier indeß nur in neurussischer Version erscheint, wo es den Titel trägt: „Der Ruhm des Jahrhunderts." Als Verfasser des arabischen Textes wird Ibn Rokâd genannt, als russischer Uebersetzer der Protohierej (Obergeistliche) Fedor Nikitisch Latuchin. Das zuerst mitgetheilte Lied soll Jesîd Ben Katîfa, das unter Nr. 3 gegebene El Bâ'ith Ben Sulmî aus Achjal, das Lied Nr. 5 den Bischr Ben Kabîssa aus Dscheirun (Damask) zum Verfasser haben; alle sonst mitgetheilten aber unbekannte Dichter. —

Wir haben somit alle Quellschriften und Quellorte angegeben, aus denen und an denen zu sammeln uns vergönnt war, und wir wollen nunmehr, um die Geduld des Lesers durch eine allzuausführliche Vorrede nicht zu ermüden, die Sammlung selbst ein

Weiteres für sich reden lassen. Wir geben ihr keinen weiteren Begleitschein mit, wodurch wir etwa beabsichtigen sollten, auf das Urtheil der Leser zu influiren. Nicht zur Entschuldigung der Lieder — denn das Fremde habe ich ja nicht zu vertreten, und die Gebeine ihrer Sänger sind längst Staub geworden —, vielmehr zu meiner erlaube ich mir noch die Bemerkung, daß ich auf manches der durch mich übersetzten Lieder allerdings mit größerer Freude und größerem Vaterstolz blicke, als auf andere seiner Geschwister, die hie und da, jenen zarten, holden, wie Blüthenhauch duftenden gegenüber als unholde, verzogene, trotzige Buben erscheinen, die mit schwarzem Antlitz und schwarzen Händen einherlaufen. Wo aber ein so allseitiges Leben sich abspiegelt, wie in der Poesie des Orients, da darf man nicht engherzig, und nur eine oder die andere Zeitrichtung seiner Heimath berücksichtigend, die Scheere zur Hand nehmen und verschneiden und verstümmeln. Man könnte des Urwüchsigen zu viel vertilgen. Aus unserer Sammlung springt hoffentlich jene wundersame, allgewaltige, nach allen Richtungen hin sich offenbarende Poesie der Araber wie eine Rose aus der Knospe, mit allem Dufte des Orients umwoben, von Nachtigallzungen umschwirrt, aber auch von Heuschrecken und mißgestaltigen Käfern umsummt und von giftigen Skorpionen umkrochen. — Uns tödtet der Biß ja nicht mehr, der Andere traf und zermalmte, sei das unser Gedanke und Trost!

Bei dem in der Neuzeit in Deutschland so lebendig erwachtem Streben unserer Dichter, die Schätze des Ostens auszubeuten und ihrem Publikum vorzulegen — ich denke an Werke wie „v. Hammer Purgstall's Duftkörner aus persischen Dichtern gesammelt", „Sadi's Rosengarten von Graf", „Dschelâl-Eddîn Rûmî's Doppelverse von Rosen", „Schack's Firdusi", „Daumers

Hafis", „Rückert's Amrilkais, Hamâsa, Rostem und Suhrab", „Ali's Sprüche von Fleischer", „Dieterici's Edelperle", „v. Bohlen's Sprüche des Bhartriharis", Rückert's und Bopps „Nal und Damajanti", des Ersteren „Makamen des Hariri", den „Schiking des Confucins" und hundert andere Werke in einem Augenblick — und bei der Bereitwilligkeit, mit der das Publikum die dargebotenen Gaben entgegennahm, meint auch der Unterzeichnete auf die Verzeihung seiner Leser hoffen zu dürfen, wenn er sie durch die nachfolgende Sammlung in die Tage Mohameds zurückführt.

Julius Altmann.

Berlin, im April 1856.

Inhaltsverzeichniss.

Erstes Buch.

Lieder der Liebe.

Nr. 1—111.

Lieder der Liebe.

Nr. 1—111.

1.

Am Wasser Ben Afi's da hat sie getränkt
Mich, als ich zum Brunnen die Schritte gelenkt.

Sie gab mir des Wassers soviel faßt ein Krug,
Drei Züge nur that ich, da war es genug.

O Wabra, dir mag der Prophet es verzeih'n,
Daß gleich du auch zogest die Steuer dir ein.

Du gabst mir nur Wasser, ich mußte gemuth
Mein Herz dir geben, gefüllet mit Blut.

2.

Lange zwar um dich hab' ich umsonst gestritten,
Viel hab' ich gekämpft und habe viel gelitten.
Doch bewährt hab' ich den Fürsten deines Stammes,
Daß untadlig sei mein Sinn und meine Sitten.
Und sie wurden fügsam meines Herzens Wünschen,
Und willfahrten endlich meiner Liebe Bitten:
Abla, daß ich dich, die Perle deines Stammes,
Führen durft' hinweg in meines Stammes Mitten.
Nun erkenn' ichs, werth ist der Besitz des Kleinods,
Abla, daß er mir solange ward bestritten.

3.

Wer hat die Jagd gelehret dich, kunstgeübte Zeile?
Aus deinen Augen schickst du ins Herz mir Pfeil um Pfeile.

4.

Ich sprach: still ist's im Lager;
Die Riegel der Nacht, sie rosten,
Laß nun in deinen Armen
Den Becher der Lust mich kosten.

Sie sprach: ich höre die Geister
Der Wüste vorüberrauschen.
Ich höre der Dschinnen Flüstern,
Weiß, daß sie uns belauschen.

Ich sprach: mein Arm ist kräftig,
Die Räder der Welt zu fassen,
Von meinem Arm gehalten,
Darfst du nicht bang erblassen.

Sie sprach: dir Starker neigen
Will ich mein scheu Verzagen,
Denk', wenn du mich umfangen,
Du habest die Welt zu tragen.

5.

Als sie bog die Stäbe von dem Zelt der Wangen,
Meint' ich, daß sich dar der Sonne Strahl mir böte;

Als mir ihrer Schönheit Riegel all' ersprangen,
Rief ich: jüngst sah ich nur Schein der Morgenröthe.

6.

Sie zog in ihrer Sänfte hin
Und nickte mir trüblächelnd zu.
Ach, jener stumme Abschiedsgruß,
Er nahm für immer meine Ruh.

7.

Es stand im Faltenkleide
Majja, das junge Blut,
Sie trug ein Halsgeschmeide
Von Perlen und Jakut.

Die jungen Brüste dehnten
Wie Rosen und Liljen sich aus,
Die nach dem Frühling sehnten
Sich aus der Knosp' heraus.

Ein Schleier war geschlagen
Ueber die schöne Brust:
O warum mir versagen
Des Paradieses Lust?

Ich wollt', ich wär' ein Lüftchen,
Ich schlüpfte ohne Harm
In deines Busens Grüftchen
Und machte das Herz dir warm.

8.

Sie sprachen — und sie hatten Kaiß Töchterlein im Sinn: —
Untadlig von Gestalt ist Hind, die Jemanerin.
Ich selber sprach — doch still nur in meiner Seel' und leis: —
Dem, was verbirgt der Schleier, gebührt der erste Preis.

9.

Wenn heiß auf deinem Bühl die Mittagssonne steht,
Und thränenfeucht ein Wind dir von Nedschd's Hügeln weht:
O wisse, Tochter Wahb's, daß ich ihn dir entboten
Als Herold meiner Lieb' und meiner Sehnsucht Boten.

10.

Es hat die Liebesgunst Sijâda's mir Flammenküsse hold beschert;
Die frost'ge Winternacht Dschumâda's ward mir in Lenzestag gekehrt.

11.

Sie lag auf dem Sand in der Wüste Morait,
Die Winde, sie hoben neugierig ihr Kleid,
Sie schauten — wohl glaub' ich's — entzückende Pracht,
Sie drängten sich alle, zu lauschen bedacht,
Es folgte dem einen der andr' auf der Spur,
In Aufruhr zuletzt kam die ganze Natur.

12.

Ich sprach: wo ist der See wohl — klar, ohne Uferborde,
Stets spiegelglatt, nicht schäumig, unaufgewühlt vom Norde?
Aus ihm hervor hoch ragen zwei Paradies-Eilande,
Sanddünengleich, am Gipfel beglänzt vom Abendbrande?

Sie sprach: dir will ich's sagen, wenn du geschickt erwiedert
Auf das, was dich ich frage: wo ist doch, ungefiedert,
Der Schwan, der keck berudert den See allmitternächtig,
Das Eilandpaar bedeckend mit breitem Fittig mächtig?

Ich sprach: o süße Dämmrung, schon will die Schwingen schlagen
Der Schwan, ob ihn die Wellen des Sees in Liebe tragen?
Sie sprach: vernommen hab' ich dies Wort einst einer Fee:
Der See gehört dem Schwane, sowie der Schwan dem See.

13.

Weiß wie das Mark vom Baum Nodâr
Ist deiner Brüste blendend Paar.
Fällt auf sie hin dein loses Haar,
Ist Nacht und Tag vereint, Dschauhâr.

14.

In dem blüh'nden Erakthale
Spät nach Sonnenuntergange
Einer schönen Liebesbeute
Harret' ich, nicht harrt' ich lange.

Kam sie leis hervor aus Zweigen,
Die sanft auf sie niederfallen,
Tausend Erakblüthen wollten
Liebesäuselnd sie umwallen.

Fing ich auf in offne Arme
Sie, hob auf mein edles Roß sie,
Griff nicht erst an Zaum und Zügel,
Hielt sie sicher und umschloß sie.

Wußte ja mein Roß, das kluge,
Alle Weg' und alle Stege,
Ging mit uns die rechte Fährte,
Blieb in richtigem Gehege.

Trug ja schon zu meinem Zelte
Oftmals uns in frühern Tagen,
Trug auch heut zu meinem Zelt uns
Und soll uns noch oft hintragen.

15.

Amra's Huldgestalt schien wahrlich ohne Tadel,
Als ich Schleier sah um ihre Schultern wallen;
Aber wie sie ließ die Hülle niederfallen,
Da erst schaut ich ihrer Schönheit vollen Adel.

16.

Dich Majj hab' ich vor allen Mädchen gern,
Du bist die Dattel Kasb mit zartem Kern.

Wer einmal deinen süßen Kuß sog ein,
Der schmeckt nur Bitterkeit selbst trinkend Wein.

17.

Sie gab mir einen Erakzweig, gepflückt an Namans Borden,
Es ist die einz'ge Huld, die mir von Ummu Harb geworden.

18.

Unter blühendem Châburbaumes-Wipfel
Lag Suleima, gelehnt am Stamm den Rücken.
Daß ein Bienlein sie stach, nicht darf sie klagen,
Selbst eine Blüthe mir schien sie zum Entzücken.

19.

Nie das Singen werd' ich meiden, nie die Liebe will ich missen!
Wem hat je ein Lied die Kehle, wem ein Kuß das Herz zerrissen?

20.

Erst war sie ungefügsam
Und hat mir ihre Gunst verwehrt;
Dann aber o wie schmiegsam
Hat ihre Huld sie mir beschert!

Rejj sprach: eh' ich dich kannte,
Dacht' ich, Ben Ammar ist ein Mann;
Nun seh' ich Lustentbrannte,
Daß einen Helden ich gewann.

Ich sprach: ich wußt' es lange,
Rejj ist vor Vielen lobeswerth,
Nun ich dich heiß umfange,
Ahn' ich, die Schönst' ist mir beschert.

21.

Es trauert nur und grübelt, wer der Gemeinschaft baar,
Nicht bringt verbundnen Seelen der Welt Aufruhr Gefahr.

Ob auch die Wölf' umheulen die Hima schauerlich,
Nicht bangst du, süße Abla, du weißt, ich schütze dich.

Und wie die Stürme toben, und wie die Donner schrein,
Wir jauchzen, weil wir feiern der Liebe Festverein.

Dir lag ich und du liegst mir im Arm mit freudgem Sinn —
Den Glücklichen vorüber schleicht still des Todes Dschinn.

22.

Leila, ach warum nicht stillst du meine Klagen?
Meiner Sehnsucht Zelt nach dir ist aufgeschlagen.
Siehe, mir zum Glanztag wird die Nacht verkläret,
Wo dich leichtbeschwingte Füße zu mir tragen.

23.

Du, Koteila, leichten Ganges deinem Zelt entschwebend,
Wie der Kata sich zur Zeit der Morgenröthe hebend,
Lenk mit deinem Kruge meinem Stromthal nicht vorüber,
Siehe, auch der Kata senkt sich, Thau der Flut erstrebend.

24.

Sie sagen mir: schön ists zu ruhn
Im Palmenschatten zu Dscheirun.
Ich sag': ein Eden ist das Feld
Morait, wo ich kann sehn Meisun.

25.

Weiß wie Erakzweigesblüthen an der Düne von Gadâ
Ist der Busen meiner Schönen, den ich hold entschleiert sah.
Aber ihres Leibes Weiße, strahlend allzuhell im Licht,
Ist ein Bild, wer mag es malen? meine Lippe malt es nicht!

26.

Ich möchte mich zertheilen und zerspalten,
Daß ich dich könnt' in tausend Armen halten,
Es zieht mich zu dir wie das Schiff zum Meere,
Es reißt zu dir mich mit des Pfeils Gewalten.
Du kannst mich lenken ganz nach deinem Wunsche,
Du kannst mit mir als deinem Knechte schalten.

Du aber sagst: mit nichten werd' ich knechten
Den Mann, der weiß so Schönes zu entfalten,
Der selber Ketten bricht und Fesseln löset,
Der schafft des Liedes helle Lustgestalten,
Der Wunder wirkt und lähmt den Schritt der Zeiten —
Den Dichter darf man nicht in Banden halten!

27.

Sie sprach zu mir: o schilt mich nicht,
Daß dir mein Mund nicht Huld verspricht.
Aus Worten kannst du nicht ermessen,
Wer dein wird denken, dein vergessen.

Des Tapfern Mund thut keinen Schrei,
Doch steht sein Arm dir huldvoll bei.
Des Feigen Herz schlägt zwar am bängsten,
Doch seine Lanz' ist stets am längsten.

28.

Als ich an ihrer Hima Gezelt vorüberzog,
War's Sahl, die sich schlankhalsig wie grüßend niederbog.
Sie sprach kein Wort und selber schwieg ich hinwiederum,
Und doch viel Worte sprachen Zwei, welche schienen stumm.

29.

Kind, der Liebe sei beflissen, laß uns scherzen heut und küssen!
Lasse jauchzend uns umstricken, schwelgen uns in Hochgenüssen!
Laß uns nichts von Lust entbehren, laß uns nichts von Wonne missen!
Laß, so lang das Meer uns günstig, flatternd unsre Segel hissen!
Was uns morgen ward beschieden, wer mag's ahnen? wer kann's wissen?
Ob wir weiter schwärmen, liegend auf dem seidnen Liebeskissen,
Oder ob wir wandeln schweigend in des Grabes Finsternissen!

30.

Meines Liedes Zungen sie schallen dir!
Meines Lobes Düfte sie wallen dir! —
Mein Wunsch und Hoffen bist du allein —
Ob Wunsch und Hoffen gefallen dir?

31.

Zwar ich wollt' sie still umfangen,
Lind an ihrem Busen hangen,
Dämpfen meiner Lust Verlangen;

Als aus Blicken doch und Worten
Süß und heimlich aller Orten
Sprangen auf der Liebe Pforten:

Daß der Sehnsucht wilde Flammen
Ueber meinem Haupt zusammen
Schlugen — wer will mich verdammen?

32.

Als meiner Sehnsucht Pfeile ihr zugeschwebt,
Ist liebeschauernd Leile zurückgebebt
Und hat doch selbst im Beben mir zugestrebt
Und hat in Angst ein Leben der Lust gelebt.

33.

Glanz aus Paradieseslicht mag mich überfließen,
Seit aus Leilas Sonne mir helle Strahlen schießen,
Seit ihr Rosenschein mich läßt Würzeduft genießen,
Ihrer Thäler, ihrer Höhn Blüthen hold mir sprießen.

34.

O Mawija, warum wendest du dich ab mit finstern Blicken,
Die ins Herz der Liebe mir des Todes schwarze Pfeile schicken?
Wenn du willst es, daß ich weich' auf immer deinem weißen Zelte,
Nun, ich geh, und werde wenden dann für immer ihm den Rücken.
Doch bedenk' es, wie du einst dich mir in süßer Huld ergeben,
Wie du sprachest, als zuerst dich mocht' mein Arm mit Lust umstricken:
Bleibst du treu mir und vermeidest du der andern Jungfraun Zelte,
Stets auch werde ich mit meiner treuen Liebe dich beglücken.

Wie du sankst, als ich das Kleid von deiner weißen Schulter streifte,
Ueber mich, nicht auf mir lastend wie ein kalter Bergesrücken,
Nein, mich sanft erwärmend, wie ein ambrawürz'ges Opferfeuer,
Wenn des Wirthes Händ' am Herde den gedrung'nen Hirsch zerstücken.
Wie du dich, als meine Arme hielten fester dich umschlossen,
Sanft gekrümmt, gazellenhalsig mochtest auf mich niederbücken,
Wendend bald zu mir des Leibes gliederschöne Vorderhälfte,
Bald der Seiten dünenglatte Fläch' und bald den weißen Rücken;
Jauchzend selbst vor Lust und Wonne, während ich vor Lust aufjauchzte,
Schwelgend selbst, indeß ich selber schwelgte in der Lieb' Entzücken.
Deß gedenke noch, Mawija, rufend wach vergangne Freuden,
Eh du magst mit schwerem Kummer mir und Leid das Herz bedrücken.
Deß gedenk' auf eine Weile, eh du bannest mich für immer —
Geh' einmal ich, kehr' ich nimmer dir zurück aus freien Stücken.

35.

Als Leila in der Reisesänfte
Fernzog, ohn daß sie zeigte Schmerz;
Mein stolzes Aug' ich zwar bekämpfte,
Doch ach, zusammenbrach mein Herz.

36.

Schön von Ansehn ist die Aloe,
Aber bitter ist der Blüthe Schmack.

Schön ist Leila wie ein Lichtglanztag,
Und doch bringt sie mir solch Thränenweh.

37.

Sie umschatten lock'ge Talhabäume,
Während ich durchziehe sonn'ge Räume,
Während Disteln ritzen mir die Sohlen,
Ruhet sie im Duftthal der Violen,
Ruht im nachtigalldurchsung'nen Thale,
Während mich umheulen nur Schakale.
Wenn mir ihres Zeltes Hund doch bellte!
Ach, wie sehn' ich mich nach ihrem Zelte!
Meine Seele schreit nach Umm El Asser,
Wie der Hirsch schreit nach lebend'gem Wasser.

38.

Als ich die Liebesnacht
Mit Ommu Saad gefeiert,
Da hat sie mir ein Pracht=
Glanz=Antlitz hold entschleiert
Und hat der muth'gen Hand
Unmuthig nicht gesteuert,
Die lösend ihr Gewand
Sie völlig hat entschleiert.

39.

O du Schlankwuchsige, Schwellende,
Die Nacht mit Lichtglanz Erhellende,
Komm in mein Zelt, das verborgene,
Sei die mir in Lust sich Gesellende.

40.

Gâdira, sei heut und immerdar gepriesen,
Daß du mir so süße Liebeshuld erwiesen!
Dich Entschlei'rte schauend wähnet' ich zu sehen
Eine Huri aus des Heils Glanz=Paradiesen.

41.

Wer sagt, daß ich thue wider Sitten,
Wenn mein Thun wird sanft und gern gelitten?
Wenn mein Arm das goldne Ziel darf fassen,
Und mein süßes Recht bleibt unbestritten?
Wenn Suleika holde Liebe spendet
Dem, der sie um eine Gunst mag bitten?
Wenn Suleika leiht den Mund der Lippe,
Die mit Küssen sie will überschütten?
Wenn Suleika, fodr' ich mehr noch, saget:
Ganz der Pfad bin ich zu deinen Schritten?

42.

Deine Lippen sind, als wenn zusammen
Hold zwei Paradiesesröthen flammen.
Oeffnest du sie, sieht man Taggefunkel,
Schließest du sie sanft, dann wird es dunkel,
Morgenroth und Abendroth in Eins verschwammen.

43.

Sieide schöne Blasse mit den feinen Händen,
Mit dem Hals des Rehes, hochgewölbt von Lenden,
Stand vor meinem Zelte — o wer mag mir rathen:
Wohin meiner Augen Pfeile zu versenden?
Von dem Haupt zur Ferse ließ den Blick ich schweifen,
Ließ ihn von der Ferse neu zum Haupt sich wenden.
Doch ich mußte jählings bald die Augen schließen,
Denn es mochte soviel Pracht zuletzt mich blenden.

44.

Laß mich knüpfen dir Schleifen und Band los!
Holde, erscheine den Blicken gewandlos!
Siehe, der Lenz auch kettet, der kühne,
Lächelnd des Hages Dornenverband los,
Voll aufblätternd die Ros' und gürtend
Ihren Duftkelch mit schmeichelnder Hand los.

45.

Ach, Assen möcht' ich, Assen
Umfangen und umfassen!
Was muß doch die mich hassen,
Von der ich nicht kann lassen?
O möcht' ich doch erblassen,
Will sie den Haß nicht lassen!

46.

Wie schüchtern erst war Rejj's Gekos,
Drauf mich umfing sie loderndheiß.
Auf geht die Sonne strahlenlos,
Die Flammen bald zu senden weiß.

47.

Ich sprach zu ihr: wie kühl doch
Erwiederst du mein Streben!
Kalt liegst du mir in Händen,
Die feurig dich erheben,
Indeß ich um dich Rose
Als Nachtigall möcht' schweben,
Und dich, die Palm', umranken
Möcht' als Gewächs von Reben!
Sie sprach zu mir: nicht zürnen
Darfst du mit mir, mein Leben!
Lieg' ich in deinen Armen

Mit stillem Herzensbeben.
Mein ist die sanfte Duldung,
Dein ist das kühne Streben.
Und nimmst du mich, und duld' ich's:
Mich hab' ich dir gegeben!

48.

Mein Schwert der Bitte mochte sie bezwingen,
Auf ließ mir Sahl der Schönheit Knospen springen;
Doch wie ich sah den Brand, der mich umfunkelt,
Ward mir das Auge fast vor Glanz verdunkelt.

49.

Nichtmehr am Abhang meiner Wünsche bin ich,
Anlangt' ich schon bei meiner Sehnsucht Steile.
Was bist du doch so wundersam und minnig,
Du meiner Seele Seel', o Leil', o Leile!

50.

In Dschuwatha sah ich auf dem Markt bestaubt,
Dattelntragende Kamele satteln;
In Dschuwatha sah ich Arwa's Lockenhaupt,
Und ich rief: giebt's hier denn nichts als Datteln?

51.

Im Lande von Bahrein,
Wo glänzet Perl' an Perle,
Wie sollt' Umama sein
Nicht selber eine Perle!

52.

Leichtfüßig ist Esma die Schlanke,
Wie eine Straußin im Felde Morait;
Sie scheinet mir fast ein Gedanke,
Von des Körpers fesselnden Banden befreit.

53.

Die Ros', als deines Mundes
Anhauch sie kaum gespürt,
Sprach: o wer hat zum Garten
Mich hold zurückgeführt?

54.

O du Holdsel'ge in dem Flatterkleide,
Du meiner Augen Lust, Ubeid', Ubeide!
Nähm' doch der Wind den Schleier dir vom Haupte,
Nähm' er dir gar des Busens Gurt von Seide!

55.

Leis' stahl ich an ihr Lager mich, als kühle Abendwinde weh'n,
Soâd, die Schönheitstrahlende, um ihrer Liebe Gunst zu fleh'n.
Sie sprach: o wie erschreckst du mich, du mußt aus meinem Zelte geh'n!
Ich sprach: geblendet bin ich, Kind, den Pfad kann ich ja nicht erseh'n!

56.

O wie fleht' ich süß mit tausend Worten,
Daß sie öffne mir der Schönheit Pforten!
Als die Riegel waren aufgesprungen,
Ward ich von der Reize Macht bezwungen
Und gehoben von der Anmuth Schwunge
Also, daß ich fand, daß nicht mehr Zunge,
Noch auch Ohr zu altem Brauch mir tauge:
Denn mein ganzer Körper ward zum Auge.

57.

Gepriesen sei mir immerdar,
Du trautes Kind des Ben Derrâdsch.
Schön raget deiner Brüste Paar
Auf wie Elbischer und Suwâdsch.

58.

Entfern' dein buntgesticktes Busenband
Anmuthige Jemanerin!
In deiner Schönheit eigenem Gewand
Entzückst du mir zumeist den Sinn!

59.

Als sie sich bog, mein Auge sah:
Wie auf den weißen, lichtumglüh'ten,
Thaufeuchten Dünen von Gadâ
Zwo prächtige Granaten blühten.

60.

Wie schön ist Gul! Doch offenbart
Ihr Leib auch keinen Tadel,
Gul's Schönheit wird fürwahr besiegt
Von ihrem Seelenadel.

61.

Die Tochter Kanab's, die schöne Horka, sie ging zum Bad
In Morgenfrühe zum Wasser Jethreb's, fern von der Stadt.

Ich lag im Bühle, versteckt von Palmen, nicht hinterrücks,
Der Zufall fügt' es, die Stunde bracht' es, ich Mann des Glücks!

Ausreißen sollt' ich mir denn das Auge? fast blind gemacht
Ward es zudem schon von allem Glanze, von aller Pracht!

Sie legte von sich die schönen Schleier, den schönen Gurt,
Die schönen Perlen, und stieg als Perle selbst in die Furt.

Ich hab' die schöne, die weiße Horka mit zarter Haut,
Wie sie empfangen ward von der Mutter, entzückt geschaut.

Schlankfüßig stand sie vor meinen Blicken mit schwanken Knien,
Der Antelope gleichend, sie weiß nicht, soll sie entfliehn?

Die kräft'gen Lenden, es waren Palmen im Akikthal,
Und über ihnen hob sich ein warmer Gluthimmelstrahl.

Glanzhüften schlossen glanzhellem Leib sich an, wie im Zelt
Auf weißen Zeltstab ein falt'ger Vorhang herniederfällt.

Die schönen Brüste, die zwiegespalt'nen, gedrung'nen, wie
Im Quellbachthale zwei Dünenhügel erschienen sie.

Der Hals ab war er geborgt dem Rehe; das Schulternpaar
Zwei Eimerstäbe, sie senkten sanft sich zum Bronn Bahâr.

Die Wangen weiche Bachspiegelfläche, vom Morgenstrahl
Hold angehauchet, und zwischeninne des Munds Korall.

Die Zähne Perlen, zwei Prachtglanzreihen halbscheu hervor,
Einmal nur blickten sie und verschwanden am rothen Thor.

Doch ihr, o Augen, womit vergleich' ich nun eure Pracht?
Ihr blitztet feurig, wie Himmelsleuchten, wie Wetterschlacht!

Und ihres Hauptes Gelock für Datteln hielt's und zur Stell
Schoß schnell ein Täubchen — da sprang erschrocken sie aus
dem Quell!

62.

Nacht du süßen Entzückens, o wie ich dich gefeiert!
Nacht des Liebe-Beglückens, wo ich zuerst sie entschleiert!

Dein gedenk' ich noch heute voll der Erinnerung Strebens,
Ihr der Braut aller Bräute sing ich mein Lied voll Bebens.

Erst mit schüchternem Zagen mochte mein Muth sie schrecken,
Bis sie lernte ertragen mein lustweckendes Necken.

Leis' erst rührt mit der Hand ich sanft an Bändern und Schleifen,
Dann entbrannter verstand ich Störendes abzustreifen.

Fort von dem Busen schob ich des Schleiers neidische Hülle,
Sanft in dem Arm erhob ich der Glieder glänzende Fülle.

Ihr, die vordem so stille keuschem Gefühl ergeben,
Goß mein entzückter Wille Flammen ins Herz voll Beben.

Welch ein wonniges Biegen ihrer Glieder, der schönen!
Welch ein Wiegen und Schmiegen! Seufzen in stammelnden Tönen!

Liebe trieb ihr Geschäfte kunstgeübt voll Gewandtheit,
Lieh ihr zaubrische Kräfte, Männermuth uud Entbranntheit.

Mich in den Armen hob sie leicht empor gleich dem Balle,
Fort von dem Busen schob sie selbst die Kleider mir alle.

Gleiche selige Wonnen fühlten wir zwei selbander
Und wir gossen wie Sonnen Strahl um Strahl in einander.

63.

Wie ist Schoreich von kaltem Muth
Stürzt er ins Schlachtgewühl!
Doch wenn er mich bei Nacht umfängt,
Nicht ist Ben Ja'fur kühl.

64.

Ueber mich bückt sie sich,
An ihr Herz drückt sie mich.
Seele, so ruf ich still,
O wie entzückt sie dich!

65.

Die schöne Tochter von Ben Abd,
Sie stand am Brunenquell von Chabt —
Nicht Wasser aus dem Quell trank ich,
Der Schönheit Born hat mich gelabt.

66.

Ob ich oft durchzog das Thal Scharâ,
Nicht des Thales Schönheit ich ersah;
Erst des Thales Schönheit ward mir klar,
Als ich schaute dich — Omm Elâlâ!

67.

Du gleichst, Umm El Uraume,
Der Palm' am Wüstensaume.
O laß mich Durst'gen pflücken
Die Frucht von deinem Baume.

68.

Geebnet sind die Wege der Tochter von Kidâm;
Stets weilt sie im Gehege der Sittsamkeit und Scham.
Wer ist, dem ihre Triebe sie willig bot zu Kauf?
Mir nur vom Zelt der Liebe hob sie den Vorhang auf.

69.

Nadschm'es Töchterlein stand vor dem Zelte,
Als ich fernwärts zog nach Achjals Rainen,
Ihr am Auge klebte dicht der Schleier,
Blut weint' ich, nicht Thränen konnt' ich weinen.

70.

Zwar geschlossen waren Leilas Lippen,
Euch erschien sie als ein Bild der Ruh';
Doch ihr strahlenhelles Auge warf mir
Durch den Schleier heiße Küsse zu.

71.

Gegrüßt sei mir, du schlanke Palm' in Nedschd,
Um die mein Aug' in öder Fern' allhie
Ach wieviel Zähren weinet spät und früh!
Wenn dir mein Thränenbach zum Heil gedieh,
Es fehlte dir an Regen nie und Thau,
Und, löst' ich auf auch mich, du siechtest nie!

72.

Einst vermess'nen Wunsch ersann ich,
Und zur schlanken Fértena fleht' ich:
— Heb', Gazelle, deinen Schleier,
Und sie that's, doch, ach, bestürzt rief ich:
Wieder laß den Schleier fallen,
Deines Auges Blitze tödten mich.

73.

Sie stand vor meinem Blick ohn' Kleid
In lieblicher Geschämigkeit,
Still in sich niederwärts gebückt,
Und zu verhüllen sich bereit,
Doch konnt' sie meinem durstgen Blick
Verdecken nicht die Herrlichkeit.
Es ruhte vor mir aufgethan

Des Paradieses Thor so weit,
Und offenbar ward mir, sie sei
Die Huri meiner Himmelszeit.

74.

Oft auf glatten Pfaden schweift' ich,
Ab viel helle Blüthen streift' ich,
Doch nicht sei darum geschmäht ich,
Manche goldne Saat auch sät' ich.

75.

Wenn Allah je ob seiner Schöpfung Reue
In seiner Gnadenseel' empfänd', aufs Neue
Schüf' er, o süße Leila, deinetwegen
Licht, Lenz und Lieb' und Lust und Himmelsbläue.

76.

Nicht sei dir dies ein Hehl,
Du meiner Seele Seel!
An deinen Lippen lab' ich mich,
O schöne Ommu Dschehl,
Wie sich am Bach Korâkir letzt
Das lechzende Kamel.

77.

Den rothen Tulbend vom Haupte hinweg,
Den einst sie mir stickte, die Tochter Homeid's,
Als ich sprengt' heran mit geschwungenem Schwert,
Riß mir die gewaltige Lanze Doreid's.
Ach hätt' sie gerissen das Haupt mir hinweg,
Nicht trüg' ich untragbare Fülle des Leids!

78.

Die weißantlitz'ge Ummu Sahl,
Sie blitzet wie ein Sonnenstrahl.
Sie gleicht der schönen Blume Talh,
Die schmückt das thauerfrischte Thal.

79.

Sie trat auf eine Aloe,
Ich war's, der ihr geheilt den Zeh;
Mit Balsam stillt' ich dessen Schmerz,
Gift legt ich nur ins eigne Herz.

80.

Als Näh'r, die meines Liedes Preis,
Vom Busen hob den Schleier leis':
Adscha und Selma! rief ich aus,
Ihr schönen Zwillingshügel Tai's!

81.

Seelen-Leila, dein zwar denk' ich oft,
Meiner Lieb' entbehrt doch nicht Kadhûr.
Wer, wenn aus dem Quell er Wasser schöpft,
Ruft verächtlich aus: mir fehlt Vorbûr?

82.

O wär' ich nimmer dir genaht,
Du zauberkundige Soâd!
Ach voller Unheil ist dein Rath
Und ohn Erbarmen deine That!
Nun kann ich keinen andern Pfad
Bezaubert wandeln früh und spat
Als der zu dir mich führt, Soâd!

83.

Du so schwarz wie Mitternacht gelockte Wabra, brustgedrungne,
Du von meinem nimmermüden Saitenspiele reichbesungne,
Welchen Minnelohn giebst, Kärgste du der Kargen, deinem Sänger?
Wird denn nie ein Blick der Gunst mir, der mit Fug und Recht errungne?

84.

Die Schön' aus Leith, säh' ich sie noch einmal,
Die kalten Herzens ich so oft gesehen!
Nun nähm' ich dankend auf der Sonne Strahl,
Da finstre Wolken überm Haupt mir wehen.

85.

Wär dir bekannt die Allmacht meiner Triebe
Strahl meiner Seele, leuchtende Habîbe,
Du spräch'st: ganz will ich deine Sonne werden,
Weil ganz dein Herz sich aufthut mir in Liebe.

86.

Wenn Kaiß mich wiegt an seiner Brust,
Bebt still mein Herz und leis,
Mir sel'ger Liebe vollbewußt,
Stamml' ich nur: Kaiß, o Kaiß!
Ich darf verrathen nicht die Lust,
Er würde sonst zu heiß!
Und was wir beide unbewußt
Dann thäten: o wer weiß?

87.

Sanft an die Schläfe die Liebliche faßt' ich,
Froh zog hernieder die theuere Last ich,
Ließ mich umwogen von schwellenden Brüsten,
Bis ertrunken im Lustmeere fast ich,
Bis meine Arme, als wär' es zur Rettung,
Neues ergreifend ausstreckte in Hast ich —
Ach! in dem Meere der Wonne, wann ruh' ich?
Ach! in dem Meere der Wonne, wann rast' ich?

88.

An ihre schlanken Hüften mocht' ich fest mich schmiegen,
Auf ihren schwanken Brüsten mocht' ich sanft mich wiegen,
Und wie die Biene tief im weichen Rosenkelche,
So mocht' ich eingehüllt in ihren Reizen liegen.

89.

O neige dich noch einmal über mich,
Daß deine Locken überwallen mich,
Daß deiner Augen Blitze auf mich sprüh'n —
Und laß sie tödten, laß sie tödten mich!

90.

Die Welle sinkt, die Welle steigt; —
Erst war ich sanft auf sie geneigt,
Nun heb' ich jauchzend sie empor —
Die Welle sinkt, die Welle steigt.

91.

Als fort ich schob der Schönheit Riegel,
Da bebte Majj wie Zitterkraut.
Ich aber in den Wunderspiegel
Sah voll Entzücken und rief laut:

O heil mir! der Vollendung Siegel
Hat Gott geprägt auf Majjas Haut.

92.

Seit ich die Honiglippen küßte
Der Tochter von Ben Elsulak:
Nicht sag' ich, daß Feig' oder Mandel
Sei eine Frucht von süßem Schmack.

93.

Als Majj der Schönheit Burg erschloß vor meinen trunknen Blicken:
Sogleich bis mittenein ins Schloß baut' ich mir Weg' und Brücken.

94.

Schön sind deiner Lenden weiße Palmenbäume,
Aber schöner noch sind ihrer Wipfel Säume.
Wenn ich jauchzend denk' an all die Wonneräume,
Ach, ich weiß nicht, wie des Herzens Lust ich zäume,
Daß es nicht vor heißer Sehnsucht überschäume!
Herzens-Seinab! o belebe meine Träume,
Nimm mich, nimm mich auf in die geliebten Räume!

95.

Wer wär's, der mich nicht neidete?
Ich saß im Bühl und weidete,
Als Selma sich entkleidete;

Und auf und nieder tauchete
Im Bach und Anmuth hauchete,
Indeß mein Kopf schier rauchete;

Und brannt' als Opferkerzenlicht
Für sie, die alle Herzen bricht!
— Wer möcht' itzt mit ihr scherzen nicht?

96.

Auf Erakblüthen hingestreckt
Lag Leil, vom Schleier hold bedeckt,

Den hob ein lausch'ger Abendwind,
Da wachte sie empor erschreckt

Und meint', ich habe sie geweckt
Und hat sich erst gereckt, gestreckt,

Und sich erkeckt und mich geneckt,
Und drauf mit Küssen mich bedeckt.

97.

Trennt heut uns auch die Ferne,
Einst nahet der Verein:

Mein bist du, süße Abla,
Und ich bin, Abla, dein.

98.

Wenn du einst schiedest, Liebliche, von mir,
Es schiede alle Wonne dann von mir.
Die Seele meiner Seele bist ja du,
Wie könnt' ich leben, schiede die von mir?

99.

Wie soll den Ausgang ich verwehren meinen Klagen?
Ach meiner Sehnsucht Zelt, wie lang' ists aufgeschlagen!

Giebst du nicht, schöne Leil', Erhörung meinem Flehen:
Du wirst mich bald ertränkt in meinen Thränen sehen!

100.

Als ich meiner Neuvermählten Schleier hob
Und ihr Antlitz sah, besiegend jedes Lob:
Alle Schönheit, die entzückt ich je gesehn,
Mir mit einem Mal wie Wüstenstaub zerstob.

101.

Zwischen Leila's Brüsten lag mein Haupt,
Angelacht von ihres Auges Strahl,
Wie die reife Kürbißfrucht
Liegt im sonnbeglänzten Thal.

Meine Arm' umschlangen Leila's Leib,
Hüfte war an Hüfte fest geschmiegt,
Wie sich eng' am Kürbißkraut
Rank' in Ranke drängt und biegt.

102.

Beim Leben deines Vaters, sprach ich, o laß mich ein!
Beim Sterne deines Glückes, sprach sie, komm nicht herein!
Beim Leben deines Vaters, sprach ich, ich spreng' das Thor!
Beim Sterne deines Glückes, sprach sie, so tritt doch ein!

103.

Erst schmähte sie, als leise
Ich in ihr Zelt geschlichen,
Drauf hat in schöner Weise
Sie sich mit mir verglichen.

O möchte jeder Kummer
Sich mir so fröhlich wenden —

Allah, mögst du mir Kummer
Dann über Kummer senden.

104.

Noch steht die Sonne klar
Am Himmel voller Pracht:
Und Leila's Aug' und Haar
Verkünden doch die Nacht!

105.

Im Myrobalanenhaine
Lustwandelt die schöne Sahl;
Mich lockten die süßen Früchte,
Sahl küßt' ich ein, zwei, drei Mal.

106.

Ihr blendenden Hüften und Lenden, ihr Brüste voll Glanz und voll Schein!
Du Strahlenantlitz Lubeina's, meiner Herzens-Herzens-Lubein'!
Weiß wechselt mit schöner Röthe, auch Bläue mischt sich darein,
Die Schwärz' ist nicht zu vergessen — bist du denn der Farben-Verein?

107.

Hind sprach: Soll zum Quell den Krug ich senken,
Ben Ijâs, dich Durstigen zu tränken?
Ich sprach: Nein aus deiner Schönheit Quelle,
Hind, o laß mich trinken Well' um Welle.

108.

Wie sind doch, Hirr, zwei Himmelsröthen
Die Lippen deines Munds, die klaren!
Wie sind doch deine Worte Dschinnen,
Die jubelnd auf zum Lichte fahren!

109.

Wie lange mußt' ich nicht
Um Majja's Minne kosen!
Doch mich verdroß es nicht.
Wollt' ich doch pflücken Rosen
Und brechen Disteln nicht!

110.

Seit mir dein Angesicht, glanzvoll wie Sonnenlicht
Entschleiert lacht entgegen,
Ruf' ich berauscht von Pracht: hinfort miß' ich die Nacht,
Tag strahlt mir allerwegen.

111.

Eh ich gefreit die schöne Taib,
Verhüllte mir die Sonn' ein Wolkenflor;
Als sie geworden war mein Weib,
Da brach die Sonne durch die Wolk' hervor;
Wie blendet Taiba's weißer Leib!
O Strahlensonne, die ich mir erkor!

Zweites Buch.

Scherze.

Nr. 1—84.

111

Eh ich gefreit die schöne Maid,
Verhüllte mir die Sonn' ein Wolkenflor;
Als sie geworden war mein Weib,
Da brach die Sonne durch die Wolk' hervor;
Wie blendet [illegible] [illegible] Leib!
O [illegible] ... mir erfor!

1.

Arabisches Maß Mutekârib: ⏑ – ⏓ | ⏑ – ⏓ | ⏑ – ⏓ | ⏑ –

Ich sah in den Bergen die schöne Kadhûr,
Ich sah die Gazelle und folgt ihrer Spur.
Behend wie die Schwinge des Windes ist sie,
Nein, schneller noch ist sie, wo weilt sie doch nur?

2.

Aus Koßaiba's Tamarisken, als die Nacht herabgesunken,
Und ich heimritt von dem Jagen strahlten mir des Lichtes Funken,
Strahlte Glut aus Assa's Zelte, strahlte Glanz aus Assa's Augen,
Und verwirrt bin und geblendet an der Schwell' ich hingesunken;
Fassend Assa's Hand, rief flehend halb im Scherz ich, halb im Ernste:
Assa, hilf mir armen Manne, der im Meer des Lichts ertrunken.

3.

Mir hat Mawija ihre Gunst ertheilet,
Doch dulden muß ichs, daß Huneid enteilet;
Auch des Kamelbocks Speis' ist zwischen Cholla,
Dem süßen Kraut, und bitt'rem Homdh, getheilet.

4.

Als im Korâkirbach sich badete Reihana,
Und ich sie sah vornhingebeugt,
Rief ich verwundert aus: groß sind die Aprikosen,
Die dieses schöne Thal erzeugt.

5.

Die tapferen Füsse.

Mehr als jene Helden, die
Schlachten tapfer schlagen,
Rühm' ich Rahwa's Füße, die
Soviel Schönheit tragen.

6.

Von deines Auges Blitzen,
Sprich, wie geschieht es nur,
Daß deines Schleiers Flor nicht
Aufflammt in Glut, Kadhûr?

7.

Als ich die Rosenblüthengärten sah
Und sah darin die blüh'nde Fértena,
Nachsann ich: wer doch ists, der Duft ertheilt?
Die Gärren ihr? den Gärten Fértena?

8.

Hart ist der Pistazie Schale,
Doch ihr Kern ist süß und weich.
Streng' erschienst du mir, Amina,
Und bist doch so anmuthreich.

9.

Der Waldgöttin Befehl.

Ich fragte: wen soll ich wohl lieben?
Es sprach des Waldes Dschinn: Oliben!
Da ist mir keine Wahl geblieben,
Oliben lieb' und werd' ich lieben!

10.

Wir ruhten unterm Artabaum,
Wir gaben süßer Liebe Raum,
Sahl küßte mich — da wacht' ich auf!
Es war ja nur mein Glück ein Traum.

11.

Von seiner Hülle hab' ich
Mein weißes Reh befreit,
Nicht braucheſt du Gewänder,
Rief ich, du schönste Maid,
Die eigne Schönheit, Esma,
Ist ja dein Ehrenkleid.

12.

Serka, die mit blauem Auge, hat mich ausgeschlagen,
Nun, ich breche ab mein Zelt ohn großes Mißbehagen.
O viel schwerern Herzensabschied schon mußt' ich erdulden,
Einstmals in der Jugend quellenfrischen Liebestagen.
Als mir Assa's düstres Aug' schlug bittre Todeswunden,
Die noch fort wie ein Geschwür an meinem Herzen nagen.
Süß nach gallichtherbem Wermuth selbst sind Koloquinten:
Wie nach größtem Leid sollt' ich ein kleines Leid nicht tragen?

13.

Da stets ich deiner Liebe Gunst gemieden,
O Aaßija,
Was zürnst du nun, daß ich von dir geschieden?
Du wollt'st es ja!

14.

Sie sprach: dort von der Kuppe hol' mir des Geiers Eier!
Durch einen Kuß dir lohn' ichs, bekämpfest du den Geier!
Ich sprach: zur Geierkuppe selbst steig, auf eignen Sohlen,
Der Lohn ist mir zu wohlfeil und die Gefahr zu theuer!

15.

Was doch senden, Dija, Pfeil um Pfeile
Deine Blicke mir, nicht dir zum Heile!

Mir zum Heil auch nicht; denn dir macht Unmuth
Dein Bemühn — mir macht es Langeweile.

16.

Die Kokette.

Sie schmiegte, beugt' und neigte sich,
Und bog und zog und zeigte sich,
Und drehte, wand und kehrte sich,
Und schob und hob und wehrte sich,
Und that, als wär' sie angegriffen,
Und Keiner hat nach ihr gepfiffen.

17.

Die Gems' ist mir entgangen
Auf das Jeramram Firne,
Da ging ich aus zu fangen
Das Reh mit weißer Stirne.

Kadhûr hob an zu schelten,
Als sie mich sahe kommen,
Nicht bot in ihren Zelten
Sie mir, wie einst, Willkommen.

Wer einen Gram erfahren,
Erfährt sogleich den andern;
Das Unglück liebt in Schaaren
Uns in den Hof zu wandern.

18.

Du mit dem Doppelbogen von weißem Nabaholze,
Versendest gleich zwei Pfeile in deiner Schönheit Stolze.
Ach, schwer getroffen, Dschenub, sink' ich zu deinen Füßen,
Grausame, was genüget dir nicht ein Todesbolze?

19.

Tomâdhir's Ruhm erhoben wird nicht von dir?
Wie mag der Blind' auch loben der Schönheit Zier!

20.

Nicht braucht' ich auf den Markt zu laufen,
Kleinodien mir einzukaufen.

Gleich fand ich Schmuck aus jeder Zone,
Als Hind erschien, der Schönheit Krone.

Welch Blüthenflor sich mir erwies:
Geplündert schien das Paradies!

Ich sah — hier frei, dort unter Moosen —
In ganzen Büschen Liljen, Rosen,

Und Tulipanen, Astern, Nelken —
O schöne Kränze, die nicht welken!

Wie war sie blühend ausgeschmückt,
Und ich, o wie stand ich entzückt!

Doch nicht allein war ihre Pracht
Allein vom Frühling nur erdacht.

Ich sah noch manch verschiedne Zier,
Beglänzend sie, beglänzt von ihr!

Korallen, die sich Perlen einen,
Und Perlen, die Korallen scheinen.

Brillanten, Türkis und Jakut
Und Moschusduft und Ambraglut —

Und alles schön gepaart und hold,
Wie Morgenroth und Wolkengold!

So fügte jedes sich zusammen,
Wie Strahlen, die der Sonn' entstammen,

Und wie die Sonn', ausgießend Wonne —
Denn sie zugleich schien Strahl und Sonne!

21.

Der Flatterhafte.

Sa'd liebte den Pfau Huneida.
Sa'd liebte das Reh Ubeida,
Er liebte die Gemse Kensa,
Und die Gazelle Maida —
Da sah er die dattellockig
Milchantlitzstrahlende Aida:
Was gilt ihm nun noch Kensa
Und Maid', Huneid' und Ubeida?

22.

Der Hagestolz.

Rahwa hätt' ihm wohlgefallen,
Wär' ihm Sa'ba nicht erschienen;
Die hätt' er gefreit vor Allen,
Lockten ihn nicht Arwa's Mienen;
Die hätt' er nun gleich erwählt —
Wär' er nicht noch unvermählt!

23.

Sie sprach, indem sie einen Kuß
Sich von den Lippen wischte;
Wenn du mich um ein Mahl befrügst,
Wie gern ich dich erfrischte!
Ich sprach, indem mir Maida's Hand
Die Milch im Zelt auftischte:
Lieb, Sercha, ist mir nur ein Teich,
Wo noch kein Andrer fischte.

24.

Schön erschien in Schleiern Leil, nackt nur sie nicht sehen mußt' ich.
Ihres Ruhmes ging in Eil' die Entschleierte verlustig.

25.

Der gefährliche Ehemann.

Erst starb Bessûs ihm, dann starb ihm Habîbe:
Ihr Weiber flieht, euch tödtet Nehschel's Liebe.

26.

Der erklärliche Grund.

Kaiß spricht: der Lieb' hab' ich vergessen,
Es lockt hinfort kein Weib mich mehr!
Doch leicht der Grund ist zu ermessen:
Sein Köcher ist von Pfeilen leer!

27.

Der Spruch will erfüllt sein.

Kadhûr, die Holde, die so treu und brav,
Verstieß Ben Ja'fur, wählend sich im Schlaf
Oder im Rausch die Unholdin Harkâf.
Er that also, damit der Spruch eintraf:
Das Reh, es wird geopfert für das Schaf.

28.

Sie lag in der Hima zwischen dem Klee,
Die Schöne, Schlankhalsige, gleichwie ein Reh:

O Wunder! das scheue felskletternde Thier
Erscheinet so zahm in der Ebene hier!

29.

Liebste, wenn dein Prachtkleid niederquillet:
Schön'rer Reiz wird meinem Blick enthüllet.
Seltsam! wie gegeben wird durch Nehmen!
Wie sogleich ein leerer Bronn sich füllet!

30.

Ihre Kleider streift' ich jauchzend nieder,
Anzustaunen ihre prächt'gen Glieder.
Sie doch beugte schlau sich in sich nieder,
Hold verhüllend Glieder mir durch Glieder.

31.

Deine Locke, wallend wie die Luft,
Trieft ätherisch von der Rose Duft.
Bothna, als des Lenzes Dschinn dich sah,
Wählt er sterbend sich dein Haupt zur Gruft.

32.

Der Prahler.

Die Einen priesen ihm die Zier Rodeine's,
Die Andern sprachen von der Huld Lubeine's,
Die Dritten riefen: welcher Wuchs vergleichen
Mag sich dem Antelopenwuchs Botheine's?
Er sprach: so werden denn in meinem Netze
Drei Täubchen girren über ein gar Kleines!

33.

Du, die so gern uns offenbart
Jungfräuliche Versehen,
O Taib, wie lange glaubst du uns
Zu bergen dein Vergehen?

34.

O Hondodsch junges Töchterlein,
Wie bist so fein und klein du doch.
Du wurdest, ha, ein Mütterlein,
Bevor du wurdest Jungfrau noch.

35.

Giebt's doch Würzekräuter mehr als Eines,
Loht doch Himmelsglut buntfarb'gen Scheines,
Ragen Dünen viel am Waidehage,
Sind auch Schläuche voll verschied'nen Weines —
Warum soll ich heut' nicht Majja herzen,
Morgen ruhend in dem Arm Rodeine's?

36.

Der Prophet spricht: Männer steht wie Eichen!
Treffe Schmach die, welche scheu entweichen!
Hätt' er Assa einmal nur gesehen,
Rief' er: fliehet vor des Schicksals Zeichen!

37.

Sie zog den Schleier von der Stirn
Und zeigt' ein grauenhaft Gesicht.
O Hirr! vergaßest du den Spruch:
Mit sauern Datteln lockt man nicht?

38.

Ruweika fragt die Heuchler zarter Triebe:
Sagt an, mit welchem Maß meßt ihr die Liebe?

Es sprach der Eine: meiner Liebe Gipfel
Er überraget schier der Palme Wipfel.

Der Andre: meines Herzens Brunst erhaben
Ist sie, gleichwie der Wolkenflug des Raben.

Der Dritte sprach: noch höh'r ist meine Minne
Alswie des Sinai gezackte Zinne.

Ich sprach: was man ermißt, kann man vergessen,
Die Liebe meiner Seel' ist nicht zu messen.

Ruweika brach, die Lachende, ihr Schweigen,
Sie sprach: der Sieg ist dein, dir bin ich eigen!

39.

Erst wehrte sie ab mich mit schelmischer Kunst,
Als ich mir erflehte die kleinste Vergunst.
Doch als ich umspannt sie mit kühnerer Hand,
Da löste sie selber den Gurt vom Gewand.

40.

Taiba schilt, die mit den langen Zähnen,
Weil ich mich in neue Haft verdungen;
Ach gerecht nicht tönen ihre Klagen,
Daß ich ab vom Liebespfad gesprungen,

Daß ich Leila mit den Lachezähnen
Halte jetzt in kecker Lust umschlungen:
Furcht des Spießens hinterließ mir Taiba,
Leila beut mir Kußerinnerungen.

41.

Heut noch würd' ich Ummu Mâlek lieben,
Wär' sie spröd auf immer mir geblieben,
Nun ich ihres Kusses Odem spürte,
Hat mich der von ihr hinweg getrieben.

42.

Wadschîha winkte mir, als ich an ihrer Hima
Entlang, still ihrer denkend, zog:
Just weil sie winkte mir, zog ich am Zelt vorüber,
Um welches ich im Kreise bog.

43.

Wie hat in Lieb' einst mich die schöne Leil' entzückt!
Jetzt schaudr' ich, ach, im Arm der Tochter von Otbî.
Wohl wahr ist's, was der Mund der weisen Männer spricht:
Nicht stets nachfolget auf Rebîa Elardschî.

44.

Ha! wenn ein Mann mir naht auf Tücke sinnend,
Mein tapfres Schwert weiß ihn hinfortzuraffen.
Ihr Schönen doch thut ungestraft mir Leid an —
Mit euch zu kämpfen fehlt es mir an Waffen.

45.

Die Vorbilder.

Willst du lernen schwatzen, zanken, keifen —
Nimm dir ein Exempel an Thureifen!
Willst du lernen faul sein, gähnen, schlafen —
Sieh, ein Beispiel hast du an Harkafen!
Willst du lernen geizen, knickern, sparen —
O erwähl' als Muster dir Dschauhâren!
Willst du lernen lieben, kosen, küssen:
Wird es dich Dschelîla lehren müssen!

46.

Dein Antlitz, Asma, strahlt und blitzt und funkelt,
Daß es den hellen Tag in Nacht verdunkelt.

47.

Mit Rejja kam ich schwer ans Ziel,
Majj mocht sich leicht an mich gewöhnen.

Der Gurt der Häßlichen ist fest,
Doch locker ist der Gurt der Schönen.

48.

An Farbe zwar dem Honig gleich,
O Wabra, sind die Lippen dein;
Doch ihre Küsse stimmen nicht
Mit seiner Süße überein.

49.

Die reich' und schöne Sahl
Ward ihm vermählt.
Seid hat Perl' und Jakut
Zugleich erwählt.

50.

Allah sprach: ein Thier ist noch zu schaffen.
Hirr, dich sah er — und er schuf den Affen.

51.

Daß Hirr die Brauen runzelt und mit den Zähnen knirrt;
Statt Menschensang zu singen, nur murrt und pirrt und girrt;
Im Zelt hier plumpen Steißes hockt wie ein filz'ger Wirth,
Dort ungelenken Fußes das Waidrevier durchschwirrt,

Daß Nachts der Hüter schaudert und sich entsetzt der Hirt,
Wenn er des Unholds Nähe gewahr mit Schrecken wird;
Daß Jedem sie als Scheuelbild vor den Augen flirrt;
Daß Alles, was sie anrührt, zerschmettert, daß es klirrt;
Daß sie den Zaum verkehrt, wenn das Reitkamel sie schirrt,
Daß sie nur wird durch Datteln, der Aeffin gleich gekirrt —
Sie, Aeffin selbst an Fratze: wer ist's, den dies beirrt,
Da Hirr der Töchter Eine ja ist des Stammes Kird!*)

52.

Du willst, daß meine Verse, o Kedra, dich besingen?
Bei deines Vaters Leben, o wolle mich nicht zwingen!
Denn Einer von uns wäre für immerdar geschändet,
Ich durch ihr Nichtgelingen und du durch ihr Gelingen.

53.

Herzverein ist Schmerzverein,
Gern leb' ich vom Weib getrennt.
Auf dem Haupt verbrennt die Laus,
Wenn der Heilige verbrennt.

54.

Wäre Nawar's Zunge, die sich
Dreht im Flug,
Eine Mühle, Ma'add hätte
Mehls genug.

---

*) Kird heißt im Arabischen „Affe".

55.

Der Junge mit hellen Augen
Nahm die triefäugige Alte.
Es senkt die Morgenröthe
Sich auf das Meer, das kalte.

56.

Zwar die Schwärze fortzuwischen
Wird, Tumâdhir, dir gelingen;
Magst du doch die Nura mischen,
Weiße wird sie nicht dir bringen.

57.

O vertraue deines Herzens
Liebe nicht Abîd':
Ihr Geheimniß ist ein Kata,
Der entschwebt dem Ried.

58.

Daß ich Mejj, die kaum ich freite, schon verstoßen,
Dazu trieben mich nicht Wankelsinnes Possen.
Nein, die Burg, in die ich Eingang suchte, fand ich
Schon erobert von des Feindes Wurfgeschossen.

59.

Assa, die so ungestüm sich sträubete,
Zwang ich, daß sie ward mir eine Duldige;
Doch was half's, daß sie mein Arm betäubete,
Und mein Wille zwang sie, die Unhuldige?
Da ihr Schoß mir nun zum Angedenken
Meiner Wuth den wüth'gen Dhuhl mocht' schenken,
Dessen Sinne stets auf Grimm sich lenken,
Und den selbst mein Zorn nicht kann beschränken!

60.

Es hält mein Arm nur die umspannt,
Die ihre Gunst mir zugewandt.
Die Mürrische — sie laß' ich stehn,
Will sie, mag sie zum Teufel gehn!

61.

Sie fragten: welche wirst du wählen,
Die mit dem Rahmantlitz, Ubeide,
Hell wie ein Lichttag, oder prangend
Wie Nachtglanz, die schwarzlock'ge Maide?
Ich sprach: die Wahl ist mir nicht schwierig,
Denn zu Geliebten wähl' ich beide.

62.

Hier, wo der Glanz gebricht,
Wähl' ich die schwarzen Blumen;
Mit Ingber würzet der,
Dem fehlen Kardamumen.

63.

Weil mir Schamus' Sonne nun erloschen,
Lockt mich Rejja's blass'rer Stern.
Wem die goldne Myrrhe fehlt, der räuchert
Auch mit grauer Ambra gern.

64.

Flieh'n Selma auch und Fatme im Vereine:
O Herz, nicht blute! du mein Aug', nicht weine!
Giebt es denn außer Rosen und Violen
Im Garten dieser Welt der Blumen keine?

65.

Mich fesselt nicht die braune Sâliha,
Seit ich gesehn die helle Nâ'ila.

O wessen Auge Nâ'ila je sah:
Wen anders liebet er als Nâ'ila?

66.

Aura hat zuerst mein liebend Herz besessen,
Aber ab streift' ich die allzulocker'n Fesseln.
Rejj nun lieb' ich, was doch schilt mich Aura treulos?
Warum nicht, wie Rejj, mocht' sie mich dauernd fesseln?

67.

Da du von meinem Baume
Lehnst deinen Wipfel ab, o Leil':
An meiner Wünsche Palme
Leg' ich entschlossen selbst das Beil.

68.

Länger, Majj, wär' ich genaht dir unverdrossen,
Blieb verschleiert nur dein Angesicht.
Da hast du mir selbst das Thor der Huld erschlossen —
Nun lockt mich die offne Pforte nicht.

69.

Das Wasser lockt mich nicht,
Wo fahren kann ein Jeder;
Ich liebe jenes Meer,
Wo ich allein der Rheder.

70.

Sumaia singt und springt und lacht,
Still ist und kalt Hirr wie die Nacht,
Und frei' ich noch das dritte Weib —
Was ist denn deren Zeitvertreib?

71.

Du sprichst in prunkendem Ertönen
Obwohl mit unterdrücktem Stöhnen:
Nicht mehr mag ich der Liebe fröhnen,
Der Schönen mocht' ich mich entwöhnen,
Mit Ruhm will ich mein Leben krönen!
O Kaiß, laß dein Getön verdröhnen,
Verwimmern laß dein leises Stöhnen,
Die Liebe wolle nicht verpönen,
Und eigne Ohnmacht nicht beschönen,
Noch selbstverschuldet Leid bekrönen.
Wir wissen, was dich eh'r zum Stöhnen
Zwingt, als zu prahlerischen Tönen,

Und geben Antwort dir mit Höhnen:
Nicht du entwöhnt hast dich der Schönen,
Sie mochten deiner sich entwöhnen!
O Kaiß, wer nie dem Muth zu fröhnen
Verstand, wird nie mit Ruhm sich krönen:
Schmach sei mit dir und deinen Söhnen!

72.

Wohl hätte meine Liebe,
O Selma, dir genützt.
Du hast mich erst verschmähet,
Nun bleibe unbeschützt.
Du wolltest ja die Palme
Sein, die sich selber stützt.

73.

Horche, Ben Hilâl, und steh mir Rede!
Antwort gieb auf meiner Fragen jede!
Lebst du mit dir selber denn in Fehde?
Ist, Mutammim, denn dein Auge blöde?
Oder so beengt dein Herz und öde,
So beschränkt dein Geist, dein Sinn so schnöde —

Daß zu Kabscha du mit deinem Schecken
Sprengst, auf ihrem Lager dich zu strecken?
Ihrer Küsse Pesthauch willst du schmecken?

Weißt du nicht, daß Andern sie ein Schrecken,
Hu, ein Zerrbild ist, zum Angsterwecken,
Graunhaft, grauserregend allen Recken?

Daß sie Jeder nur als Spuk erfindet,
Als ein Unthier, daß der Muth uns schwindet,
Eine Eule, blinzelnd, wie erblindet,
Eine Viper, die am Weg sich windet,
Eine Unke, die nur Unheil kündet —
Und der hast du, Toller, dich verbündet?

74.

Ka'd spricht pathetisch mit Gewicht:
Mich reizet Bußra's Auge nicht!
Nun ja, weil Bußra ihr Gesicht
Vor ihm verhüllt, dem argen Wicht.
Denn Bußra kennet ihre Pflicht,
Läßt sich von Ka'd verlocken nicht!

75.

Ich sprach: o Abla, ruh'n jetzt laß mich auf deinem Pfühl,
Da auch die Herdenmutter sich gönnt dem Hengst im Bühl.

Sie sprach: obwohl ihr Blick war ein Liebesanbefehl:
O Thor! ist doch nicht jedes Kamel ein Zuchtkamel.

76.

Einem Melknapf gleichet von Nodârholz
Meiner Liebsten Busen, den voll des Grolls
Die neidischen Nachbarinnen schmähn,
Weil sie nicht wagen ihn anzusehn.

77.

Wenn an dich, Sumaia, der West sich drängt,
Und dir auf Schleier und Gurt sich senkt,
Fast wird dein faltiges Kleid gesprengt
Von deiner Lenden und Brüste Pracht —
Und mein Herz wird zugleich mit Macht, mit Macht
Wie ein Meer in Schäumen und Aufruhr gebracht.

78.

Aldschiwa's Antelopen sie gleichen dir nicht an Wuchse,
Was hilft's, da du an Schlauheit, Fâtime, gleichst dem Luchse.

Dein ist der Hals des Rehes, dein sind die Augen des Hirsches,
Was hilft's, da doch dein Wesen ein wildes ist und wirsches.

Leichtfüßig, wie Gazellen, hüpfst du zum Waidehage,
Was hilft's, da du dem ganzen Gezelt bist eine Plage.

Was hilft des Leibes Schönheit, gebricht der Glanz der Seele:
O sieh, zwar Schönheit fehlet, doch Werth nicht dem Kamele!

79.

O glichest, Abla, du der goldnen Biene,
Von der des Honigs Flocken man gewinnt!
Du aber, Abla, gleichst der grauen Spinne,
Die nur des Netzes kahle Fäden spinnt!

80.

Was spornt ihr mich zu singen
Prachttönige Kaßiden?
Ich liebe die Hind und Leila —
Und sie sind meine Kaßiden!

81.

Wollt' ich auch Tathrijjas Pfad vermeiden,
Wie von Horka's Wegen sollt' ich scheiden?
Und wollt' ich auch Horka's Spur entfliehen,
Wie aus Bothna's Zeltflur könnt' ich ziehen?

82.

Erst floh mich die schöne Darijja,
Dann fern ging die holde Tathrijja;
Mein Herz, nicht bricht es zusammen,
Bleibst du nur nah mir, Safijja!

83.

Haremsbild.

Der Liebesfreche.

Morgen huld' ich Majja, der Holdschwebenden;
Gestern küßt' ich Rejj, die sanft sich Lassende;
Heut nah' ich mich Hirr, der Widerstrebenden,
Heiß umfangend sie, die Schamerblassende.
Nach Gewährenden, sich mild Ergebenden,
Lockt's auch zu umfassen wild uns Hassende.

84.

Besbasa, Reihana, Dschelîla, Dschauhâr,
Tumâdir, Meisun und Bessûs und Nawâr,
Ihr Schönen von Eßed und Dhul und Nisâr,
Hinweg ihr und eurer Gefährtinnen Schaar!
Heut opfr' ich auf einem geweihter'n Altar,
Seit Hirr ich gesehen, die Schön' aus Anbar,
Die Milchangesicht'ge mit Datteln statt Haar,
Mit Augen wie Hirsche, beschwingt wie ein Aar,
Mit Händen, so fein, wie die Blüthe Oschar,
Und mit ihrer Brüste bezauberndem Paar,
Ha, gleich einer Dschinnin, im luft'gen Talar,
In Aether gekleidet, der Hülle fast baar,
Ihr Schönen von Eßed und Dhul und Nisâr —
Seit Hirr ich gesehen, nicht bringt ihr mir Fahr.

Seit Hirr ich gesehen, verschwindet ihr gar,
Nur sie schwebt alleinzig vor'm Auge mir klar,
Und Eins nur betrübt und zerquält mich fürwahr,
Und läßt mich nicht ruhen und schlafen sogar:
Daß stets nicht, was jetzt sie mir ist, sie mir war!

Drittes Buch.

Sprüche der feinen Sitte.

Nr. 1—36.

1.

Eh Sa'd Ben Mâlik, der geheißen ward der Weise,
Antrat aus dieser Welt die große Himmelsreise,
Sprach er: es neiget sich mein Tag, ihr meine Erben,
O Söhne, kommt herbei und lernet von mir sterben.
Ich hinterlasse nicht euch Schätze zum Vermächtniß,
Dies letzte Wort doch leb in euch als mein Gedächtniß.
Er sprach: dem Narren dreht das Leben sich in Kreisen,
Ein Paradiesespfad, ein grader, ist's dem Weisen.
Das Sein hat keinen Werth dem, der das Ziel verkennt,
Doch hohen Werth hat's dem, der es ein Gottsein nennt.
Allah sei dein Gebet am Abend und am Morgen,
Dank' ihm für Lieb' und Lust, dank' ihm für Leid und Sorgen.
Trag' deinen Kummer still, dein Glück theil' mit den Leuten,
Laß deiner Seele Gold die ganze Welt erbeuten.
Der Ahnen rühm' dich nicht, und nicht mit Reichthum prahle,
Hast beide du, den Dank dem Herrn der Welt bezahle.
Der Armuth schäm' dich nicht, lern' Müh' und Noth erdulden,
Stirbst du, bezahlet Gott den Gläub'gern deine Schulden.
Arm kommst du auf die Welt, arm trägt man dich zu Grabe,
Wer zwischen Armuth wohnt, was ist denn dessen Habe?

Auf Tugend steh dein Sinn, sie darfst du stets erwählen,
Und müßtest du sie selbst aus Allah's Händen stehlen.

Vertraue nicht der Welt, stütz' dich auf eigne Kraft,
Sei wie ein Eisenpfeil an einem Eichenschaft.

Glaubst du, ein Freund sei dein, dann sei ihm treu wie Gold,
Doch fordre nicht, daß er im Jammer dir sei hold.

Je mindres du verhoffst in diesem armen Leben,
Je mehr wird dir vielleicht durch Schicksalshuld gegeben.

Durch Widerspruch reiz' nicht den zorn'gen Mann, o Kind,
Durch Sanftmuth heilst du ihn von seinem Fehl geschwind.

Nicht laß ob deinem Groll das Morgenroth sich heben,
Soll Gottes Sonne denn auf einem Sumpfe schweben?

Vergieb mit Huld, o Kind, dem, der dein Herz zerreißt,
Wie Allah gnädig selbst dem Satan sich erweist.

Hüll' ganz in Tugend dich wie in ein Kleid von Gold,
Doch bleib' auch dem, der nackt in Lastern gehet, hold.

Oft scheint auch wohl dem Blick zu fehlen nur das Kleid,
Indeß der Nachbar es trägt um die Schultern weit.

Der Schein betrügt das Herz, der Schein betrügt den Sinn,
Lern' ihn beherrschen, Sohn, und groß ist dein Gewinn.

Erkenne nicht als wahr Wahn an und Vorurtheil,
Das Recht sei deine Macht, die Wahrheit sei dein Heil.

Gerecht sei Jedermann und thu' nach deiner Pflicht,
Doch ritze leicht das Herz des Feinds, zerreiß' es nicht.

Die Tugend sei der Stab, daran dir des Propheten
Himmlische Fahne weht, laß Jeden davor beten.

Sie sei dir nicht ein Pfeil, der in ein Herz sich taucht,
Daß schwarzer Dampf aufsteigt, alswenn ein Opfer raucht.

Sie sei, wenn nichts mehr dich, den freien Geist, erregt,
Der Engel, der dein Herz vor Allah's Füße legt.

So sprach Ben Mâlik, der geheißen ward der Weise,
Eh' er von dieser Welt antrat die Himmelsreise.

So sprach er, und noch mehr der Sprüch' hätt' er gesprochen,
Doch plötzlich schwieg er still, sein Auge war gebrochen.

2.

Ew'ger Tugend mußt du, Sohn! dein Herz vermählen,
Nicht magst eitle Sinnenlust als Ziel du wählen.
Fragst du: wohin führen alle Erdenpfade?
Sohn! der Todtenacker wird es dir erzählen.

3.

Richt' empor, Ben Hafs! den Geist,
Trauer nicht, weil Sahl dir ferne ging!
Nader! weißt du nicht, es heißt:
Fassung ist ein gottgefällig Ding?

4.

Will sich dir das Himmelslicht verstecken,
Nicht den Grund such' in der Sonne Flecken,
Sondern denke: zwar die Sonn' ist helle,
Aber Wolken sind's, die sie bedecken.

5.

Dehnten sich nicht endlos aus der Wüsten Pfade:
Nicht der Pilger Wonne hieße die Oase!
Wer verglich' den Weisen einem Goldtopase,
Gäb' es Narren nicht wie Kiessand am Gestade?

6.

Heil den Fürsten, die den Hader enden,
Darum Heil, weil sie die Macht in Händen!
Was ist werth des Lohns der köcherlose
Sklave, will er Pfeile nicht entsenden?

7.

Willst du, daß ganz Ma'add müsse deines Namens Klang errathen:
Mach' dich selber zur Posaune deines Ruhms durch Mannesthaten.

8.

Nicht die Vollkraft fordre von den Zwergen!
Und wie willst du Recken muthlos schauen?
Fehlen wird, wer March sucht in den Auen,
Fehlen wird, wer Oschar sucht auf Bergen.

9.

Nicht wart' ich, bis der Freund mir seine Noth ansagt,
Still sucht mein Blick den auf, der mir zu klagen zagt.
Unedel ist, wer hilft erst, wann man Hülf' erfragt,
Doch jenem Fluch, der giebt auch nicht, wann man ihm klagt.

10.

Nicht stolz macht mich der Edlen Ruhm
Und Haß der Bösen muthlos nicht;
Ich wandle, wie es Braven ziemt,
Still meinen Weg nach Recht und Pflicht;
Und wo ich seh zwei Flammen wehn,
Lockt mich allzeit das hell're Licht.

11.

Deines Freundes liebliches Geheimniß
Tief in deiner Brust mußt du's begraben.

Könnte nichts die Muschel in sich bergen,
Wer möcht' sich der edlen Perl' erlaben?

12.

„Stets heiter ist mein Angesicht
Und sanft mein Mund, der Huld verspricht.
Auf meine Seele drücket nicht
Der Sünde lastendes Gewicht.
Ich thue stets nach Recht und Pflicht,
Leist' ich auch selbst auf Glimpf Verzicht.
Mit Niemand geh' ich ins Gericht;
Wenn mich ein Mund um Mild' anspricht,
Ihm bin ich unversöhnlich nicht,
Steht auch vor meinem Geist es licht,
Daß künftig neu sein Zahn mich sticht.
Und fleht um Lieb' ein Angesicht,
Bei Allahs Huld! ihm wehr' ich nicht
Der Gnade Rosen hell und licht.
Wenn gleich ich weiß, daß es geschicht,
Daß bald ein Dorn mein Haupt umflicht,
Wie ihn der Haß verräthrisch bricht.
Denn stets thu' ich nach Recht und Pflicht,
Und hell stets ist mein Angesicht
Wie ein geglättet schön Gedicht,
Aus dem voll Zier und Zuversicht
Des Paradieses Hoffnung spricht,
Nicht aber Furcht, und Zagen nicht
Vor Allahs ewigem Gericht. —“

O sorge, Sohn! daß also spricht
Und sprechen kann dein Herz, wenn's bricht.

13.

Sohn des Gläub'gen! keiner Bürde Vollgewicht kann deinen Rücken
Lastend so mit Bergesschwere, unertragsam fast bedrücken,
Als Herzblut aus deinen Adern pressen wird der Wohlthat Spende,
Auferleget dir durch eines niedern Mannes schwarze Hände.

14.

Nicht prahle je verwegen
O Sohn, mit deinem Muth,
Dein Fleisch auch ist verwundbar,
Flüssig ist auch dein Blut.

Wenn dir die Chattische Lanze
Im Kampf kein Recke bricht —
Den Tod, den sich'ren Fechter,
Ihn, Sohn, besiegst du nicht!

15.

Jetzt fühlt mein Herz nur Liebesnöthe,
Was einst entzückt betrat der Sehnsucht Hag.
Die feuerfarbne Morgenröthe
Verkündet stets nicht einen lichten Tag.

16.

Ihr fragt: wer ist dein Ahn, dein Ur- und Urahn?
Ich sage nur: ich bin ein Sohn Ma'add's, Gassân.

Ma'add lehrt mir Bedacht und leiht mir Muth und Stärke,
Und weil Gassân ich bin, verüb' ich gute Werke.

Zählt' ich doch vor euch auf ein langes Stamm-Register,
Mir wär's, als hört' ich dann Verstorbener Geflister:

Gassân, Gassân, Gassân, ich mahn', ich mahn', ich mahn',
Gedenk' an mich den Ahn, den Ur- und Urahn!

17.

Den verschonet das Geschicke,
Wer, dem Sklavenstolze fern,
Voller Demuth sein Genicke
Hebt empor zum Weltenherrn.

18.

O Sohn! ist ein Weiser am Orte,
Zu Engeln mach' deine Worte.

Befragt von Edlen, unglimpflich
Wie wäre dein Schweigen und schimpflich!

Süßtöniger Worte Erwiedern
Ist goldener Pfeile Befiedern.

Doch will ein Schurke dich neigen,
Dann mache zum Engel dein Schweigen.

Die Riegel der Lippe nicht löse,
Beschimpft dich der Zornige, Böse.

Vielmehr ihn schändet dein Schweigen,
Als dich sein Eiferbezeigen.

19.

Brauch' ich selber mich nur nicht zu hassen,
Darf ich kühn ans eigne Herz nur fassen,
Rufen: Herz, dir schwör' ich Brudertreue —
Wer will sagen, daß ich sei verlassen?

20.

O Sohn, solch Thun vollbringe, wie nie ein Held vollbracht,
Und solches Werk erbaue voll Glanz dir und voll Pracht,
Was nicht der Tod kann neidisch zerstören übernacht,
Wenn auch er deinem Leben ein jähes Ende macht.

21.

Besitzthum sonder Tugend
Der Ehr' entbehrt;

Armuth vereint mit Tugend
Hat vollen Werth.

22.

Willst du, daß der Kamelfettbuckel labe
Dich und die Zeltgenossen heut,
Verlange nicht, daß dein Kamelhengst trabe
Noch morgen durch das Feld Morait.

23.

Armer Ramdsch, besitzest du die Pfeile,
Fehlt es dir an nichts als der Gazelle!
Ist die dir hinwiederum zur Stelle,
Fehlt es dir an nichts als einem Pfeile!

24.

Gehörtest du auch zum Geschlecht der Katzen,
Was thut's, hebst kratzend du nur nicht die Tatzen!

Die Katz ist lieber mir, die schmeichelnd mauet,
Als der Schakal, der dumpf unmuthig gnauet.

Nicht auch das Meer im Aufruhr will ich strafen,
Trägt es mein Schiff nur sicher in den Hafen.

Und ob die Sonne Gold sei oder Eisen,
Mir gilt es gleich, strahlt sie auf meinen Reisen!

25.

Wer ein Weib zanksücht'gen Sinnes je zu bessern glaubt,
Ha! wie ist der Weisheit er so fern der Thor.
Tauchst du in den Bach Korâkir auch des Mohren Haupt,
Pechschwarz hebst du aus den Wellen es empor.

26.

Die junge Palme biegen
Mußt du, Schoreich!
Willst du die alte biegen,
Bricht sie sogleich.

27.

Du bist, wenn du Allah's bist, deines Schicksals Herr.
Denn, du weißt ja, Allah ist deines Schicksals Herr.

28.

Ihr möget fort und fort
Mich schmäh'n: es gilt mir gleich.
Euch lästert nicht mein Wort —
Mein Schweigen lästert euch!

29.

Kaiß sprach: ich habe nie
Dem Geiz gehuldigt.
Es stockt mit seinem Ruhm,
Wer sich entschuldigt.

30.

Kein Wort hab' ich von deiner Schuld gesagt,
Was zeigst du dich, Ben Dhul, so schuldbetroffen?
Wer Schmach abwehret, eh' man ihn verklagt,
Was ist von dessen Unschuld zu verhoffen?

31.

Eitel, Sa'b, ist deiner Hoffnung Mühen,
Daß die Knospen meiner Huld aufs Neu' dir sprossen;

Nicht mehr wird die Kohle flackernd glühen,
Auf die du des Wassers Strahl einmal gegossen!

32.

Wie mocht' ich thör'ger Mann doch Eitles einst ersinnen,
Wie war mein Herz allein bedacht verliebt zu minnen,

Wie hing mein Aug' entzückt einst an Jemanerinnen,
An ihrem zarten Hals, an ihren runden Kinnen!

Gefesselt war mein Sein, geknechtet alle Sinnen,
Ich ließ von Glanz und Pracht kein Pünktchen mir entrinnen,

Ich wollte Spur für Spur der Schönheit abgewinnen,
Es mochte ganz mein Geist sich ein in Liebe spinnen,

Und mitten in dem Netz saß ich gefangen drinnen
Wie ein ohnmächt'ger Zwerg in Obmacht böser Dschinnen!

Dann hob von hier den Blick ich auf des Himmels Zinnen,
Da ward ich erst der Zier und wahren Schönheit innen,

Da mochte mir mein Blut ob frühern Thuns gerinnen,
Und jähen Abschied gab ich dem verbuhlten Minnen,

Ich spähte nicht, wie vor, nach den Jemanerinnen,
Und ihrem zarten Hals und ihren runden Kinnen;

Nein, in Anbetung nur versenkt' ich alle Sinnen
Und scheuchte jeder Lust Anlockung keck von hinnen

Und jagt', ein freier Geist, die Zaubrer fort und Dschinnen —
Und Allah's Paradies, hoff' ich, werd' ich gewinnen!

33.

Vom Abendrothe zittert ein Schein auf kahlem Hügel,
Mein Reitthier, nicht hinsprenge mehr mit verhängtem Zügel!

Die Stunde mahnt: ich muß dich, halb wider Lust, nun stallen;
Leb' wohl! im Bußgewande laß mich als Pilger wallen.

Im Brunnen der Versöhnung, im gnadenreichen, kühlen,
Ist manche Schuld der Jugend reumüthig abzuspühlen.

Mein Reitthier, oft im Dunkel zu fernen Waidehagen
Hast du und stillen Zelten mich wüstentlang getragen.

Wie kam da in die öden, verlass'nen Stätten Leben!
Wie drang in Frauenherzen da schäumend Liebesbeben!

Wie manch Gazellenauge schlug erst sich schämig nieder,
Bis es sich hob begehrend, wann Blut quoll in die Glieder!

Wie manchen Gurt zerschnitt ich mit meinem Schwert und blößte
In Liebeshast die Schöne, die ihn zu säumig löste.

Und selbst mich Hüllelosen Enthüllter zum Gewande
Macht' ich und zog am Morgen in neue Liebeslande.

Nun ist die Wüste schweigsam, nur, daß ich wo noch klagen
Ein Stimmchen höre: kannst du vom Vater mir nichts sagen?

34.

Von der linken nach der rechten Seite
Schritt ich durch die Furt am Kieselbach,
Von der rechten nach der linken Seite
Schritt Dschelîla, wo die Furt war flach.

Mitten auf dem Wasserwege trafen
Beide wir zusammen, und es ließ
Schamerbleichend sinken in den Hafen
Da Dschelîla ihres Kleides Vließ.

Ich ihr Gruß entbietend, und zur Seiten
Wendend mein Gesicht, sprach: weißt du nicht,
Daß einst Allah sprach in frühen Zeiten:
Nur der Augenblick bestimmt die Pflicht.

Wenn es dir an Wasser fehlt zum Bade,
Dann ist rein vor mir dein Angesicht!
Nicht erbleich', o Jungfrau, deine Pfade
Zeuch, gedenkend still, was Allah spricht.

35.

Wer mir verkleinern will des Ruhms erworb'nen Segen,
O Ben Elkais, nicht schlägt sein Haupt ihm ab mein Degen,
Nur der Verachtung Knie stemm' ich ihm stolz entgegen.

36.

Die Furcht, aus der entspringt die Kraft,
Ist eine Heldeneigenschaft.

Viertes Buch.

Gast- und Ehrenlieder.

Nr. 1—13.

1.

Wer deiner Gunst, Ben Schoreich, Datteln schmecket,
Wer deiner Obhut theilhaft ist, Abdallah:
Der ist beschirmt und so mit Ruhm bedecket,
Als hielt in seiner Gnadenhand ihn Allah.

2.

So groß, Ben Kais, ist deiner Reime Kunst,
So groß, Jesîd ist deiner Verse Pracht:
Daß, wenn du uns besingst den hellen Tag,
Wir Strahlen sehen, ist's gleich Mitternacht.

3.

Liebe und Gesang.

Arabisches Versmaß Madîd: —◡—— | —◡— | ◡◡—

O nicht werth mir scheint Umarmung und Kuß,
Denn die Schönheit flieht wie Wellenerguß!
Wenn ein Schlachtlied tönt, wie dröhnet das Herz,
Daß es schnell faßt sichern Fehdebeschluß.

O wie spornt dein Lied, Musâwir, zum Kampf,
Wie zurück bannt Furcht es, Sorg' und Verdruß,
Wie mit Ruhmdrang füllt und Kraft es die Brust —
Sang allein ist wahrer Freude Genuß.

4.

Wer entgehet Nâschib's Wuth,
Wenn Ben Seid anhebet Streit?
Aber größer noch als Nâschib's Muth
Ist Ben Seid's Bescheidenheit.

5.

Heil dem, der auf der Reise Pfad
Sich deinem Zelt, Ben Amru, naht,
Stets, Dscha'fer, träufle Glück auf dich,
Langlebender sei als Moâdh!

6.

O Weib, bei deines Vaters Leben,
Nicht schilt, bin ich bedacht, zu geben
Dem, welcher nahet meinem Zelt:
Nennst Allah, der mit milden Händen
Vertheilet seine Liebesspenden,
Du nicht den Gnadenhort der Welt?

7.

Gott, Barmherziger, dich ruf' ich an,
Laß mich wandeln stets der Milde Bahn.
Laß mich reichlich spenden Jedermann,
Mach freigebig mich, Abd Ben Uhban!
Ob auch Hind ruft: halt' im Wohlthun an.
Sie ist Weib, ich aber bin ein Mann.

8.

Der Pfeil Ben Ma'mer's saust durchs Luftrevier
Des Ziels so sicher und so kunstgewandt,
Daß, scheint auch frei die Luft von jedem Thier,
Ein Adler fliegt herab vom Wolkenrand,
Ins Grab gezogen von Sawâda's Hand.

9.

Ich bin's, der Antwort giebt dem Rufer in der Nacht,
Ich bin's, der auf die Thür vor jedem Pocher macht,
Ich bin's, der Freund und Feind mit Speis' und Trank erquickt,
Und der, entschlief der Gast, sanft seinen Schlaf bewacht.

10.

Gestickt, Umâma, wie von Dschinnenhand
Erscheinet deiner Reize Goldgewand;

Und blitzend prangt an deiner Schönheit Kleid
Der Gurt, Umâma, edler Sittsamkeit.

11.

Der Schönheit Netz trägst du in Händen,
Nicht wich' ein einzig Herz ihm aus.
Du hältst es aber still in Händen,
Und wirfst es nicht zum Fange aus.

12.

Hirr sang ein Lied, da herrschte Schweigen
Rings auf den Tamariskenzweigen;
Was könnten bess'res thun die Vögel,
Als ihrem Lied ihr Ohr zu neigen?

13.

Wie bist du hold, Otheila, und wie züchtig!
Der Männer Lust, nicht bist du männersüchtig.
Du waltest still, wie eine Bien', im Zelte,
Stets reg' und fleißig, sorgsam stets und tüchtig!

Fünftes Buch.

Helden- und Schlachtgesänge.

Nr. 1—21.

1.

Wir mit unserm Häuflein ohne Harm
Stürzen muthvoll in der Feinde Schwarm!
Sind sie auch mit Waffen wohlbewehrt:
Was hilft Amru's Schwert mit Omar's Arm?

2.

Ein syrisch Schwert zur Seite
Trägt mein Gemahl,
Was hell von Glanze funkelt
Wie Wetterstrahl.

Ein Grau'n ist er den Feinden,
Sprengt in den Troß
Heran mit seinen Waffen
Er hoch zu Roß.

Er spannt den Nababogen
Mit sichrer Hand,
Er führt die rohr'ne Lanze
Kunstreich gewandt.

Sie heißen ihn den Tödter
Und fliehen fern —
Ich, die er sanft umfasset,
Ersehn' ihn gern!

3.

Als in der Hitze wir die Rosse stallten,
Meidend im Zelt der Sonnenglut Gewalten,
Da hinterrücks gleich lauernden Hyänen
Die feigen Beni Mundkidh auf uns prallten.
Wir aber, wehrlos, packten die Bewehrten
Und schlugen sie, die Jungen wie die Alten.

4.

Mächtig zwar die Beni Schafara bekriegt' ich,
Muthig über Schwinger wucht'ger Lanzen siegt' ich.

Doch nun fiel ich, ach! besiegt in schwere Banden,
Wovor Geist und Seele keine Rettung fanden.

Nicht gedacht' ich, Seinab! daß so zarte Finger
Wären eines tapfern Mannes Herzbezwinger!

Nicht besorgt' ich, daß so liebe, weiße Hände
Brächten schwarzer Todespfeile bittre Spende!

Nicht verhofft' ich, daß von solchen weichen Armen
Könnte Andres kommen als ein süßes Huldumarmen!

5.

Wenn Verrath der Stammfeind spinnt,
Wer denkt da an Weib und Kind?
Erst den Feind erwürgt! Alsdann
Zu den Seinen kehrt der Mann.

6.

Einschlag' ich in die Hand, die mir zum Gruß sich beut,
Die streb' ich abzuhacken, die geballt mir dräut.

7.

Wer ist, der von Behâren
Je eine Schwäch' erfahren?
Ben Ammar übt nur Werke,
Die Vollkraft offenbaren.
Er gleicht an schnellem Muthe
Dem kühnen Bergesaaren,
Der, sieht er die Gazelle,
Sie packet an den Haaren.
Deß denken noch mit Schauder
Ben Schehl und seine Schaaren.

8.

Der edle Dhuhl, preiswerth den Gästen allen
Ist er, die holden Sinnes zu ihm wallen;
Doch furchtbar ist Ben Kan'ab seinen Feinden,
Es kränkt sein Speer, die ihm entgegen prallen.
Und fiel' ein ganzes Heer ihm in den Rücken,
Er bleibet stehn — die Andern werden fallen!

9.

Gesegnet ist, den du ertheilst, dein Rath,
Hasîn, du hilfst mit Worten und mit That.
Nicht giebt es Waisen noch, weil du ihr Hort;
O lebe lang', Ben Aswad, wie Moâdh!

10.

Weib, o spare deinen Athem,
Nicht dem Kampf weicht aus Ben Hâthem;
Weiber ducken sich im Zelt,
Männerschwert bekämpft die Welt.

11.

Komm her doch, Ben Udhein',
Spielst du, Hasâs, mit deinem Leben:

Mein Speer ist gar allein,
Ich will ihm einen Zwilling geben!

12.

Nicht sei der Feinde Schwarm scheu Mann für Mann gezählt,
Sieg werd' uns, oder Tod, nichts Drittes sei erwählt!
Was uns das Schicksal bringt, wer ist es, der es weiß,
Und wär' er ein Hafîdh*) auch wie Chodheir Ben Kais?

13.

Muth ist der Entscheider; nicht
Ob da kämpfen Viele.
Dschehms Aschîra hat gesiegt
Ueber Auf's Kabîle!

14.

Gowejja Ben Kabîr! dein Ruhm ist unverkümmert,
Du bist es, dessen Faust der Feinde Wucht zertrümmert.
Die stolzen Beni Jed, sie rannten auf dich an:
Sie Alle in die Flucht schlugst du, der eine Mann.

*) Auswendigwisser des Koran.

15.

Was Ben Himâs ersinnt, gelingt ihm stets zur Stell,
Dhuhl tritt ins Zelt des Ruhms, steht er an seiner Schwell.
Gleichwie der Gräber, wann er sagt: hier ist der Quell!
Fortschaufelt, bis hervorspringt Flut krystallenhell.

16.

Der Wolf von Kûs, der Schafe Tod und Schreck!
Eins nach dem andern rafft hinweg er keck,
Er jagt sich mit der ganzen Heerde Zeck!

O Beni Auf! seid wohl auf eurer Hut,
Das Schwert Harîsch's, es trifft die Frevler gut,
Gern taucht es sich bis an das Heft in Blut!

17.

Jungfraun her und Jungfraun hin,
Schönheit liegt mir nicht im Sinn!

Mir ist theuer Roß und Schwert,
Schlachtkampf hat für mich nur Werth!

18.

Weh dem Feigen, der des Schlachtenkampfs Gefahren
Ueber süßen Liebeständelein verträumet!
Aber jener rauhe Held gleicht dem Barbaren,
Der im Frieden auch sein holdes Weib versäumet!

19.

Zwar Jfirrin's Löwen zu bekämpfen mocht'st du wagen,
Zwar die Bedewinen hat dein scharfes Schwert geschlagen,
Abul Hâreth, doch die Schönheit konnt'st du nicht ertragen:
Sie ist Schuld daran, daß wir dich jetzt zu Grabe tragen.

20.

Des Lebens — sprach der Fürst — mußt du verzichten.
Ich habe Macht, den, der mich schmäht, zu richten,
Und vor dem Tode hilft dir nicht dein Dichten!
Sprach Ali stolz: du kannst mich nicht vernichten.
Dein ist die Macht, den, der dich schmäht, zu richten,
Doch vor dem Tode hilft mir wohl mein Dichten!
Erlag auch meine Seele diesen Wichten,
Die auf mein Herz jetzt ihre Pfeile richten
Und Dornen statt der Ros' aufs Haupt mir schichten,
Ich habe doch des Seins nicht zu verzichten,
Ich lebe fort, du kannst mich nicht vernichten.

Es hat mein Lied sein Amt noch zu verrichten,
Hat fürder noch der Erde Nacht zu lichten,
Der Herzen Noth und Jammer zu beschwichten,
Das Weh zu enden und den Streit zu schlichten,
Den Muth der Unterdrückten aufzurichten
Und feiger Fürsten Tyrannei zu richten!
Es hat mein Lied dies Amt noch zu verrichten
Und wird es thun, du kannst es nicht vernichten,
Kannst ungedichtet machen nicht mein Dichten,
Was Perlen wußt' um Perlen aufzuschichten,
Was theuer ist den Klugen, wie den Schlichten,
Was Eingang fand in allen Volkesschichten
Und Haß erweckt allein — den Bösewichten!
Fort lebt mein Lied, ein Kranz von Glanzgedichten,
Ein Duftgeweb' aus Blumen, hellen, lichten,
Ein Korb, gefüllt mit wundersüßen Früchten,
Bestimmt zu herzerfreuenden Gerichten
Den Günst'gen, doch ein Gift den Zornerpichten.
Fort lebt mein Lied und ich in den Gedichten,
Denn ich erfüllte meines Sanges Pflichten,
Du kannst mich richten, aber nicht vernichten,
Durch dich hab' ich des Seins nicht zu verzichten.
Doch du, uneingedenk der Herrscherpflichten,
Durch mich stirbst du, dies Lied wird dich vernichten.
Für immer mußt du nun auf Ruhm verzichten,
Denn deine Zier hat ausgetilgt mein Dichten.
Gleichwie der Wolken dunkelschwarze Schichten
Der Sonne Glanz entstellen und zernichten,

Und wie die Axt zerstört den Ruhm der Fichten,
So bist du jetzt entehrt von meinem Dichten,
Und wenn zur Höll' hinab mit Bleigewichten
Dich deine Sünden zieh'n — wird Gott dich richten!

21.

Was schwatzt ihr von des Schicksals Tücken?
Ich weiß von nichts als von Beglücken.

Den Tag mit Kühlung und die Nächte
Weiß ich mit Strahlen auszuschmücken

Und reihe selbst mir Bild an Bilder,
Die mich durch Farbenpracht entzücken.

Das Wild zu jagen durch die Wüste,
Reit' heut ich auf des Rosses Rücken,

Und morgen lust'ger Karavane
Folgsam, werd' ein Kamel ich drücken.

Bald sind es wackre Zechgelage,
Bald Lieb' und Sang, die mich erquicken.

Ich weiß dem Kummer zu entfliehen,
Der Langenweile zu entrücken.

Für mich ist voll der Freude Brunnen,
Mein Schöpfkrug kennt nicht Sprüng' und Lücken.

Zu breit ist mir kein Meer, ich schlage
Darüber Bogen fester Brücken.

Ist niedrig wo des Zeltes Pforte,
Spreng' ich das Thor, statt mich zu bücken,

Und aus der Hand schlag' ich dem Recken
Das Schwert, das er will auf mich zücken.

Dem Löwen brech' ich aus die Zähne
Und kümmere mich nicht um Mücken.

Weil ich die Stunde weiß zu haschen,
Drum schleich' ich nicht gebeugt an Krücken.

Mich küßt, daß ich sie nicht erwürge,
Des Glückes Dschinn aus freien Stücken.

Anmerkung zu Nr. 21. Die arabischen Scholien haben nach dem dritten Verse:

Und reihe selbst mir Bild an Bilder
Die mich durch Farbenpracht entzücken.

noch folgende vier Verse, die wir mittheilen, obgleich wir sie für unecht halten. Sie lauten nach dem slawisirten Codex (Nr. VII im Kloster des heiligen Jurij am Ilmensee):

Denn Freude sei vor meinen Blicken,
Und Trauer wohne mir im Rücken!
Der hellen Lust will hold ich nicken,
Den finstern Gram will ich zerstücken!

Den Ruhm fessl' ich mit derben Stricken,
Die Schande streb' ich zu erdrücken!
Die Chimchimstacheln will ich knicken!
Die frische Rose will ich pflücken!

Hieran soll sich dann als achter Vers der oben als vierter gegebene anschließen:

Das Wild zu jagen u. s. w.

Als Verfasser dieses kecken Gedichts wird Amru Ben Elsubeir genannt, von welchem noch folgende abgerissene Verse, im Geiste des obigen Gedichts, von den Scholien mitgetheilt werden:

O weh dem Manne, der es unbesonnen
Vorhat, zu närren mich und zu berücken!

Mein Schwert zerschmettert dessen Arm, der waget
An meinem Gurte mir etwas zu flicken.

Die treiben Scherz mit ihres Haupts Genicken,
Die's wagen, mir den Fehdebrief zu schicken.

Ha! dessen Haupt, der unsanft mir begegnet,
Will ich mit eines Berges Wucht erdrücken.

Den Riegel, der sich vorschiebt meinem Wunsche,
Will ich alsbald mit kräft'ger Faust zerdrücken.

Tritt mir das Unglück nah, den Kranz vom Haupte
Reiß' ich ihm ab und geißl' ihm wund den Rücken.

Inwieweit diese Verse Eigenthum Amru's oder seiner arabischen Nachahmer seien, wollen wir indeß dahingestellt sein lassen, da wir hier keine Kritik geben, sondern nur eine Version.

Sechstes Buch.

Todtenklagen.

Nr. 1—23.

1.

Arabisches Maß Mutekârib: ◡—⏓ | ◡—⏓ | ◡—⏓ | ◡—

Wie war sie so hold, wenn sie schwebte herab
Vom Hügel ins Thal mir, die schöne Seinab!
Es sah sie und neidvoll zum Pfeil griff der Tod —
Wohl traf er das Ziel — ach, mir sagt es dies Grab!

2.

Von weißem Schleier
das Haupt umbunden
mir, holde Maida, erschienest du.

Lichtglanz ausstrahlend
wie kranzumwunden
mir, holde Maida, erschienest du.

Seit dich ich sahe,
in Nacht erloschen
war jeder Glanz mir von anderm Licht.

Ein Engel Allah's
zu früh entschwunden
mir, holde Maida, erschienest du.

3.

Schleich' ich auch nicht immer zu der Gruft Sejjâbe's
In dem düsterschattenden Cypressenhain:
O nicht schläfst du in der Kummeröd' allein,
Meine Sehnsucht bleibt Gefährtin deines Grabes.

4.

Als sie die Flut durchwallte, die schöne blasse Saad,
Wurde der Weg, der nasse, der Armen ein Todespfad.

Es sprachen die bösen Wellen, die eine zu der andern:
Wir wollen die weiße Jungfrau nicht lassen von hinnen wandern.

Wir wollen sie fangen, fassen und ziehn herab gemach,
Und wollen die schöne Perle vereinen mit unserm Bach.

Und während sie also sprachen und murmelnd es zu sich riefen,
Da haben sie sie gezogen tief in des Wassers Tiefen.

5.

Blasses Bild voll Glanzerinnerungen,
Blasse Majja, dir sei hold erklungen
Ein Gesang aus deines Dichters Kehle,
Der des Liedes Pfeil dir oft geschwungen,
Da du lebtest, da du liebtest, lachtest,
Und von meinem Arme wardst umschlungen.

Dich hält nun ein stärkrer Arm umfangen,
Als der je hielt deinen Leib umschlungen;
Fest erfaßt' er deine schönen Glieder,
Bis er nieder dich ins Grab gerungen.
Deinen Ruhm hat er zerstört und deine
Pracht gebrochen, deinen Glanz bezwungen;
Keiner deiner vor'gen Freier nahet
Hier an diesen öden Ort, gesungen
Wird von Vögeln nur in der Cypresse
Zweig und vom Gelispel meiner Zungen.

6.

Wo ist sie nun, die ich so feurig küßte,
Die mich so sanft gedrückt an ihre Brüste,
Wo weilt sie, die Schwarzlockige, Duftfrische,
Glanzhelle mit des Mundes Amethyste?
Ach, was entführte sie ein neidisch Schicksal
Hinweg von meines Lebensmeeres Küste!
Hier blieb ich nun vereinsamt und verlassen,
Nicht mehr ein Zelt bin ich, ein Pfahlgerüste.
Ich gleiche dem Kamelhengst, dem da fehlet
Die Chimchimbeer' in öder Flugsandwüste.
Zwar stehst in meinen Träumen und Gedanken
Du aufgerichtet gleichals Lebensbüste,
Doch ach, das Leben fehlt, das warmumfang'ne,
Und Heil mir, Heil, wenn ich auch sterben müßte!

7.

Sie stand am Weg, als fern ich schied,
Und bog ihr Haupt hernieder.
Sie hielt, als bärge Thränen sie,
Gesenkt die Augenlieder —
So steht sie noch vor meinem Sinn,
O säh' ich je sie wieder!
Doch ach, der edlen Tochter Teim's
Sing' ich nun Grabeslieder.

8.

Wären Thränen stiller Liebe Boten,
Manchen Gruß spräch' dir mein Angesicht:
Doch mein Herz betrauert einen Todten,
Und du, Ben Rebî', verstehst mich nicht.

9.

O Rejj, mein Herzenskind, du meiner Seele Licht!
Weh mir, daß ich, die Alt', an deinem Grab muß klagen!
Der wunderliche Tod, er mied die reife Frucht
Und hat die knospende Duftblüthe abgeschlagen.

10.

Ach, daß ihr Leben mußte Leila enden,
Sie, die schlankhals'ge, hochgewölbt' an Lenden!

Doch Allah's Hand, sie hält das heil'ge Siegel,
Sein Liebesbrief kann neue Wonne senden.

Von deiner Brust schieb' weg des Grames Riegel,
Und thu sie auf für Allah's Gnadenspenden.

Nicht schießen lasse deinem Schmerz den Zügel,
O Dschâf, und laß der Thränen es bewenden.

Wer sitzet stets, Ben Sa'd, der Lust im Bügel?
Und wer hält fest des Glückes Zaum in Händen?

11.

Warum doch klagest du, Ben Seid,
Daß dir gestorben ist Ubeid?
Laß ruhn die Todte!

Es gehet Glück und gehet Plag',
Und Nacht um Nacht und Tag um Tag
Hin wie die Todte.

Ein Sein, was stets sich dreht und kehrt,
Was hat es denn, Ben Seid, für Werth?
Ruh fand die Todte!

12.

Nicht scheltet mich, hab' ich der Lust nicht Acht,
Bin ich auf Thränen nur und Schmerz bedacht,
Ach, Esma's denk' am Tag ich und bei Nacht!

Sie, die nun ruht im finstern Grabesschacht,
Wie hat ihr Augenpaar so hell gelacht!
Wie hat sie einst so glücklich mich gemacht!

Aus ihrer Liebe sog ich Kraft und Macht,
Voll Muth hinaus zog ich in Kampf und Schlacht,
Sie war mein Preis und meine Siegespracht!

Und hat mein Tag verdunkelt sich in Nacht,
Nun ist mein Tagewerk mit ihr vollbracht!
Zum Sumpf ist mir des Lebens Meer verflacht!

Nicht mehr ist sie's, die für mich sorgt und wacht,
Nicht mehr ist sie's, die süß und heiter lacht,
Daß ich vergäße, wenn der Donner kracht.

Nun, ist's auch öd' uud schweigsam übernacht,
Dünkt mir's, als hör' ich ein Gestöhn der Schlacht,
Und wie in Wunden schreck' ich auf, erwacht.

Es ist kein Traum, denn mir ist beigebracht
Die Todeswunde, die da blutet sacht,
Seit Esma ruht im finstern Grabesschacht.

13.

Erak, dein Gewipfel, eines Mannes Grab umflicht's,
Der der Schlacht entwich und den gewürgt der Leu, der leid'ge;
Will das Schaf man schlachten und am Messer nur gebricht's,
Selber aus dem Sand aufscharrt und wühlet es das schneid'ge.

14.

Es starb Dschenub, Sijâd Ben Abjad's Weib.
Wohl glaub' ich's, daß er ihr den Tod verhängt.
Für solchen Recken war zu zart ihr Leib,
Der Liebe Ueberfluß hat sie ertränkt.

15.

Akîl Ben Hanbal, weh, daß wir ins Grab dich tragen!
Wie soll die Zukunft uns, die blasse, nun behagen?
Ach, du warst unser Stolz in heller Vorzeit Tagen.
Wie hat dein Schlachtschwert einst der Feinde Haupt zerschlagen!
Wie vieler Mütter Mund hast du erweckt zu Klagen!
Wie wußtest du das Wild — Gefahr — von uns zu jagen,
Durch deiner Seele Muth — den Treiber ohne Zagen!
Vom Zelte des Erfolgs den Vorhang hob dein Wagen,
Und selbst kühn setztest du dich auf des Glückes Schragen.

Du wußtest nichts von Qual und Mißgeschickes Plagen,
Du ließest deines Ruhms Haupt in die Wolken ragen,
Nicht konnte deinen Preis der Zahn der Zeit benagen,
Da hat ihr Freund, der Tod, dir das Gebein zerschlagen.

16.

Steh auf, o Mâwia! Doch ach, du stehst nicht auf!
Dich weckt nicht mehr der Ruf von Elschoddâch Ben Auf!
Lieb warst du mir und werth, nunmehr bin ich verwaist —
Was fragt das Schicksal deß? Es gehet seinen Lauf!

17.

Sei fern nicht, Dschâsch! Doch wer auch sagt zum Stern,
O steig' herab, er schimmert ewig fern.
Du schöner Baum, dein Blüthengipfel sank,
Mir nur verblieben ist der Trauer Kern.
Der Todtenvogel rauscht von dir entsandt —
O süße Dschâsch, gedenkst du deines Herrn?

18.

O küsse mich! Doch ach, verlernt hat nun dein Mund zu küssen,
Seit aus dem Bett der Liebe dich unholde Männer trugen!

Du hast mir, Abla, eine Wund' im Herzen aufgerissen,
An der ich langsam mich zu Tode werde bluten müssen.

19.

Katîfa, auf, und rüste das Mahl uns Gästen hie!
Doch nicht den Dolch mehr stichst du in der Kamele Knie.
Wie hast du einst die Freunde mit leckrem Mahl geehrt —
Nun hat zum Wirth erwählet der Tod dich, Ben Rebî!

20.

Sei Leila stets dir nah! Doch Gott hat es verhängt,
Wir wandeln ja wie sie all' auf des Grabes Wegen.
Auch heißt es, wer ins Grab der Töchter Leib versenkt,
Ben Kaab! bereitet selbst sich einen Ehrensegen.

21.

Weil starb dein Töchterlein Rebab,
Nicht traure, Orwa Ben Schehâb.
Bedenke, daß der Weise sprach:
Ein guter Eidam ist das Grab.

22.

Nicht weine um El Horben,
Sagt ihr, die längst gestorben!

Ach, stets sagt mir mein Schmerz es:
Sie ist mir heut gestorben!

23.

In meinen Armen, o Leila,
Lagst du so warm einst gebettet;
Nun hält das Grab dich, das feuchte,
Mit kalten Armen umkettet.
Von deinem Haupt eine Locke
Hab' ich allein mir gerettet.

Siebentes Buch.

Spott-, Schmäh- und Rügelieder.

Nr. 1—44.

Spott-, Schmäh- und Rügelieder.

1.

Nicht sagt, den Beni Assad fehl' es an Herz und Lungen,
So sind die Beni Assad von Kampfeslust durchdrungen,
Daß sie, sind's ihrer vierzig, die aus zum Strauße ziehen,
Wenn sie ein Aefflein sehen, nicht fallen — nein, nur fliehen!

2.

Ka'b nennt sich einer Tiger=Sieger.
O Nachbarn, glaubt nicht dem Betrieger!
Gekämpft hat Ka'b mit einer Katze,
Oder mit einem todten Tiger.

3.

Es sprach von ehr'nen Ruthen
Gar viel Ben Manßur's Mund,
Hittân sprach: um mich bluten
Soll alles in der Rund,
Da hört er den Kata tuten
Zur ungewohnten Stund' —
Umfiel er zwischen die Stuten,
Zerschlug das Haupt sich wund,

4.

Du sprichst: ich Ben Awâna,
Ich Scharki bin der Held.
Du bist der Vogel Kata,
Der stets nur „kata“ gellt.

5.

All was du thust, ist eitle That, Rebî',
All was du unternimmst, gelingt dir nie.
Weil stets Unwerthes du ersinnst, Ben A'rek;
Du bist's, der Salz verhandelt stets nach Bârek.

6.

Wer bist du denn, leichtsinn'ger Ben Omâma,
Der du es wagst, zu fordern mich, Kassâma,
Nein, nicht zu fordern mich zum Kampf, zu fordern
Zum Tode dich, denn gürtete Samsâma
Selbst deine Lend', es würde nicht dir frommen:
Zu Boden sinkt dir Schwert wie Haupt, Kassâma!

7.

Du willst mich reizen, Sardsch,
Mit deinem Zwergenhohne?
Nicht wird der Sohn Behâr's
Zermalmen dich zum Lohne.
Mein Edelsinn gebeut
Mir, daß ich dich verschone.
Nicht kränkt den Elephant
Der Stich der Skorpione.

8.

Stark wie der Leu von Jsirrin erscheint er,
Wenn er erhebet das dröhnende Wort;
O der Prahler, zu täuschen uns meint er,
Aber wir wissen den schweigsamen Ort,
Wo er zu treffen, verhaltend den Athem,
Wenn sich befehden die Stämme von Hâtem.

9.

Du prahlst mit Vätern, Groß- und Urgroßvätern,
Das heißt mit Sündern und mit Missethätern.
Was hast du denn voraus? auch wir sind Sünder,
Und wir auch stammen ja von Großgroßvätern!

10.

Indeß sein Blick das Unthier
Im Zelt noch nicht ersah,
Rief er: die Schell' anhäng' ich
Dem Löwen von Scharâ.

11.

Meine nicht, zu überbürden mich, Ben Schehl,
Thor, du denkst, ich werde murren nie!
Fühlt der Last Genüge das Kamel,
Hebt es sich von selbst empor aufs Knie.

12.

Als Zuchtkamelin nur
Betrachtest du dein Weib!
O Ben Harrî, mir wär'
Ein Heiligthum Rejj's Leib.

13.

Du warst der schönen Dschondob,
Ben Karb, ein schlimmer Gast!

O daß der Jungfrau Zierde
Du frech geraubt ihr hast!
Wie ist die schöne Dschondob
So bleich nun und erblaßt,
Hinwelkend wie die Palme,
Von der man nahm den Bast.

14.

Du, der die Wasserstell' so unhold mir bestreitet,
Der Bronn ist mein, bei Gott, du sollst, Ben Dâd, es wissen!
Wenn einmal noch zum Quell dein Schöpfkrug niedergleitet,
Zertrümmr' ich ihn mit Spott — du wirst ihn kitten müssen.

15.

Als ich gefreit Ommo Dschondoben,
Da mocht' ein Blinder sie, der Proben
Von ihrer Gastlichkeit empfangen,
Laut, als vom Zelt er schied, beloben.
Nun bin ich A'ssijen vermählet,
Ihr, die das Haupt hält stets erhoben,
Die stets der Wünsche Bogen spannet,
Und deren Sinn stets zielt nach oben,
Der geiz'gen, garst'gen, widerwärt'gen,

Ungastlichen, unholden, groben,
Von deren Krallen die Dirheen
In Beutel werden stets geschoben;
An ihr, die keine Gunst austheilet,
Nie hält die Hand zur Spend' erhoben,
Die hold nie lacht, die stets nur grinset,
Und jeden jagt vom Zelt mit Toben,
Hat selbst ein Bettler nichts zu rühmen,
Weiß selbst der Blinde nichts zu loben.

16.

Klein zwar von Gewüchse
Bist du, Elhotai';
Listig wie die Füchse
Bist du nebenbei.

17.

Aus Sogd ein Panzerhemde,
Aus Erjach ein langes Schwert,
Eine Chattische Rohreslanze,
Ein Bogen aus Abs von Werth —
Die Waffen sind sein eigen,
Und mit mehr ist er bewehrt,

Noch mußten andre Länder
Ihm liefern Zaum und Pferd.
So zog er hinaus zum Kriege,
Doch hat uns keiner belehrt,
Wie er mit Ruhm den Besen
Des Krieges scharf gekehrt.
Wir sehn nur, daß er vom Kriege
Heimkehrte zu seinem Herd,
Mit unbestäubten Waffen
Und blankem Zaum uud Pferd,
Und selbst am ganzen Leibe,
Gott segn' ihn! unversehrt.

18

Der Held beim Mahle.

Ben Dschafer's Ruhm ist unverdunkelt!
Ha, seht, wie jetzt sein Auge funkelt!
Abd trennt sich nie von seinem Schwert,
Er hält's in linker Hand verkehrt,
Weil mit der Rechten aus der Schüssel
Er Haiß*) um Haiß steckt in den Rüssel.

---

*) Dattelkloß.

19.

Bûrîs, grätige, fette, verschluckend
Saß Musa'far in seinem Zelt,
Schmatzend, schlürfend, das Maul bespuckend, —
O der übergefräßige Held!

Säh ich die Söhne Aamers ihn schlagen!
Säh ich sein blitzendes Schwert doch erhoben!
Wäre gleichwie Musa'far's Magen,
So auch seine Faust zu beloben!

20.

Zwar Ben Hârim scheint ein Held,
Zwar Ela'scha scheint verwegen,
Seine Lanz' ist stets gefällt,
Und geschwungen stets sein Degen.

Aber sieht er nur ein Brett,
Fällt er beinah aus den Satteln.
Alles Weiße nicht ist Fett,
Alles Schwarze nicht sind Datteln.

21.

Du sagst, Ben Kaiß, du alter Knabe:
Die Kraft wird neu ins Herz mir kommen,

Nicht stets schleich' ich gebückt am Stabe,
Bald richt' ich auf mich muthentglommen. —
Gewohnheit gleicht den Kranichflügen,
Die auf und ab die Schwinge heben,
Die Jahr für Jahr in neuen Zügen
Hin nach dem Born Kathima schweben.

22.

Indem Tai's Männer kämpfen blut'gen Schlachtkampf wüthend,
Sitzt Dschâf daheim, die Eier des Gemaches hütend.

23.

Ben Abdallah, ja du bist ein Held!
Schoreich, so bist du von Muth durchschwellt,
Daß, wenn du ein todtes Häslein siehst,
Keck du greifst zum Speer, der es zerspellt.

24.

Eines Elephanten Kopf hast du,
Eine Maus ist dein Verstand darinnen,
Dir das Beste hab ich nun genannt,
Was ich kann zu deinem Ruhm ersinnen.

25.

Hießest einst, o Teich, der gottbegnadete,
Nun die Alt' in deinen Wellen badete,
Daß das Wasser ganz zu Sumpf verschlammete,
Müssest heißen du der gottverdammete.

26.

Red' ich, saget ihr sogleich:
Armer! unserm Zelt entweich!
O wär' ich ein wenig reich,
Dünkt ich klug euch wie der Scheich.

27.

Bald zu heiß bin ich dir, bald zu kalt,
Unzufrieden bist du, unvernünftig;
Ben A'radsch, vielleicht aus einem Teich
Schöpfest du dir *laues* Wasser künftig!

28.

Lang zwar ist dein Gesicht, doch kurz ist dein Verstand:
Es strömt ja Meer und Fluß auch nicht in einem Land.

29.

Scharf ist, Ben Amru, scharf dein Blick,
Und blitzhell, Dscha'fer, dein Verstand;
Du glaubst ein Feld voll Mais zu sehn,
Steht dicht vor dir ein Elephant.

30.

Urgroß ist, Ben Sulma, deine Nase,
Urgroß, Hassân, wie ein Elephant;
Sonst erscheint mir dein Gesicht als Hase,
Der aus Schreck vor jenem fortgerannt.

31.

Der Verleumder.

Scharf und spitzig, gleich wie ein Elhowwablatt,
Sind Derrâdsch, die Pfeile deines Lügenmundes!
Alle Gäste scheuchest du, Ben Kibd; im Zelt
Weilt dir Keiner als Genosse deines Bundes.

32.

Du Wegelagerer, du Strolch,
In Büschen kauernd, wie ein Molch,

Stürbst du durch einer Natter Biß,
Daß wir entgingen deinem Dolch!

33.

Wenn ich ein Adler wäre
Und wohnte auf Jeramram's Höhn,
Auf dich, Ben Otba, schöß' ich
Wuthflammend wie des Berges Föhn
Und hackte dir das Aug' aus,
Sobald dich meine Blick' ersäh'n,

34.

Die Augendreher, die Halsverbieger,
Die Nasenschnüffler, Dirheenhungrer!
Sie predigen Fasten, die Betrieger,
Und sind selbst gastmahlgierige Lungrer!

Gern bin ich des armen Manns Vertreter,
Für Redliche will ich die Palme schütteln;
Wenn aber kommen die feisten Beter,
Die jagt mir aus dem Zelt mit Knütteln!

35.

Suleima sprach, als ich mein Herz zerkrämpfte
Und meiner Liebe Glut vor ihr nicht dämpfte:
Bist du der Held, der Räuber hat erschlagen,
Der mit den Löwen focht, mit Tigern kämpfte?
Ich sprach ergrimmt: ja, ich der Mann, ich bin es,
Nach welchem du mich fragst, ich bins, der kämpfte
In sieben Schlachten und der mehr wird schlagen,
Und der niemehr wird stehn vor deiner Sänfte.

36.

Was freit' ich doch die Fremdlingin aus Dabba,
Die mir nur Unheil schuf, Abs' Tochter Sa'ba,
Anstatt der Stammjungfrauen eine Holde;
O führte sie der Schwarze nach Scherabba!

37.

Schwer beugt das Joch der Ehe meinen Nacken,
Gott sei's geklagt;
Ich muß mich früh und muß mich Abends placken,
Durch dich geplagt!
Wärst du, Ben Schah's, wo der Scherabba Zacken
Graunvollster ragt!
O möchte dich das Fieber Chaibar's packen,
Mann einer Magd!

38.

Weh deiner Mutter, Kais! und Schmach auf ihren Schoß,
Daß dich sie einst gebar, den ungeformten Kloß.
Du bist schier alles, Kais! und bist auch wieder nichts:
Zu groß, um dick zu sein, zu dick, zu heißen groß!

39.

O Sohn des Pechs, Gott sei's geklagt,
Daß ich geworden deine Magd!

Bei Tag entflieh' ich kaum mit Kunst,
Verfolgt mich Nachts auch dieser Dunst?

40.

Weh, welch eine Riesennase hat mein Mann;
Seh' ich sie mit halbgeschloss'nen Augen an,
Scheint die Nase, die ihm hangt herab so stolz,
Mir gleichwie ein Knotenstock von Salamholz.
Wenn ich wollt' auf sie mit off'nen Augen sehn,
Meint' ich wohl vor einem Balken gar zu stehn!

41.

Mich, der würde Teufel prellen,
Knirps Rubeis, mich willst du schlagen?

Du ein Kind vom Steiß?
Wärst du größer nur zwo Ellen,
Könnte man mit Ehren sagen:
Zwerg bist du, Rubeis!

42.

Du, der zum Tag die Nacht kehrt,
Wie bist du ungewitzt!
Du, der von meiner Pracht zehrt,
Dein Ruhm ist bald verblitzt!
Der mich nicht mit Bedacht ehrt,
Nicht sacht dein denk' ich itzt!
Der kecklich meiner Macht wehrt,
Bald hast du Blut geschwitzt!
Erfahr' es, wie mein Schlachtschwert
Gleich der Semsâma glitzt!
Wie es vom Rumpf mit Macht schert
Das Haupt, nicht Wunden ritzt!
Wie's Kindern Fug und Acht lehrt,
Indem's ihr Blut verspritzt!

43.

Der Wankelmüthige.

Eine kurze Spanne Zeit
Küßte Sa'd die schöne Maid';

Fast schon eine längre Weile
Herzte Sa'd die schöne Leile;
Einen ganzen Tag sogar
Wird Sa'd lieben nun Nawâr.

44.

Der Held des Fasses.

Tadelt nicht Ben Ramdsch, den Braven, einmal nur war er erschrecket,
Einmal nur betäubt war A'mer und nur einmal nicht erkecket,
Als die Beni Essed wildanrückend ihm den Kampf erwecket,
Noch zur rechten Zeit doch hat er sich in einem Faß verstecket,
Hat sich eingezwängt darinnen und zusammen sich gerecket,
Angestemmt dem Steiß die Fersen und die Knie ans Haupt gestrecket,
So in sich gekauert, wie die Glucke, wenn sie Eier hecket —
Heißa, und zu seinem Heile blieb vom Feind er unentdecket!

Laßt uns stärken nun den Braven, laßt uns einen Haiß ihm kochen!
Sieh, die Feinde hätten fast das Ramdsch-erfüllte Faß zerbrochen,
Doch ab zogen sie und Ramdsch ist heiler Haut hervorgekrochen.
Große Worte hat der Held des Fasses alsogleich mit Pochen
Und von Schlachtengeist entflammet laut vor allem Volk gesprochen:
Dieser Frevel sei mit Qualen, dieser Schimpf mit Blut gerochen!
Ha, mein Schwert, es soll zerschlagen Esseds Söhnen Haupt und Knochen!
Hing es nur an meiner Seite, wär' ich nicht ins Faß gekrochen!

Achtes Buch.

Weiberschmähungen.

A. Der Charakter wird verhöhnt: Nr. 1—28.

B. Die Reize werden geschmäht: Nr. 1—49.

A.

Der Charakter wird verhöhnt.

1.

Du, die stets mit deinem Mann magst hadern,
Gift hast du, nicht Blut in deinen Adern.
Lieber als mit dir das Zelt zu theilen,
Bräch' ich aus dem Jalban Bergesquadern.

2.

Solange Sachra schwieg, wie war sie ganz vollkommen!
Doch, als sie sprach, meint' ich, ich hör' die Dschinnen kommen.
Ihr Wort war wie Geheul, das durch die Wüste bebt,
Wenn unheilvoll der Geist Samum vorüberschwebt.

3.

O wie garstig gehest du einher,
Schmutzbefliss'ne Tochter des Ben Aus!
Unrathseele! In Vergleich mit dir
Strahlt selbst Mâdir hellen Lichtglanz aus.

4.

Seht wie Chuleida hüpft und tänzelt und
Nach rechts und links sich dreht!
Sie denkt nicht, daß die Schönheit ist ein Gast,
Der schnell vorübergeht.

5.

Schöpfrädern gleich arbeiten Bothna's Arme,
Daß Schwindel mich ergreift und mir wird übel,
Läg' ich in ihrem Bett, daß Gott erbarme!
Sie hielte wohl mein Haupt für einen Kübel.

6.

O daß ich je dich freite, Nohaif, gefräß'ges Weib,
Die nur zu füllen trachtet den Magen und den Leib!

Dein Bauch ist aufgetrieben wie ein gefüllter Schwamm,
Als wolltest du gebären gleich einen Völkerstamm.

Du sendest durch die Gurgel, was hart ist und was weich,
Feldmaus und Frosch und Eidechs, der Bedewinin gleich.

Ich glaube Kiesel selber verschluckst du mit Bedacht,
Mich selbst, weh mir! verschlingst du vielleicht einst übernacht.

7.

Den Schönen Fluch in allen Landen,
Sie brachten mich in Schimpf und Schanden!
Als ich erwählt zuerst Besbasen,
Mußt' ich am Herd' die Kohlen blasen;
Als ich gefreit darauf Habîben,
Versöhnen mußt' ich mich mit Hieben;
Nun, als ich nahm die schöne Ammer,
Traf mich erst recht der Hölle Jammer:
Stets muß die Mühl' ich drehn und pressen,
Und selbst bekomm' ich nichts zu essen!

8.

O weh mir, Reit', das Krokodil,
Freit' ich; daß sie der Tod mir stehle!
Ach, sie ist Magen nur und Darm,
Doch hat sie weder Herz noch Seele!
Sie kocht im Fleischtopf von Sadûs,
Doch fehlen ihr Sadûs Kamele.

9.

Wenn ich Nâ'ila will kosen kommen,
Schmäht sie: geh, du bist für Dschâsch erglommen!

Will ich Dschâsch umarmen, spricht die wieder:
Mehr ja bist du Nâ'ila willkommen!
Eines Weibes muß ich mich entschlagen,
Ach, zwei Weiber dienen nicht zum Frommen.

10.

Einst, als vermählt ich war Wedschîhen,
Ist hold manch Röslein mir gediehen;
Doch jetzt, wo ich gefreit Wellâden,
Sprießt Dorn um Dorn auf meinen Pfaden.

11.

Wie eine Schnecke nicht aus ihrem Haus,
Kommt Abla aus dem Toben nicht heraus.
Sie wühlt sich ganz in Schelt' und Zank hinein,
Wie eine Spinn' ins Netz, in Koth das Schwein.

12.

Daß ich Sodâ erwählte, hat mich vorzeit gereut,
Daß Hirr ich mich vermählte, fürwahr bereu' ich heut.
O weh! mich traf das Unheil jetzt wie zu jeder Zeit:
Wär' ledig ich geblieben und hätte nie gefreit!

13.

Umâna starb? O wende, Ben Abdallah,
Nach Osten dein Gesicht, erheb' die Hände
Laut segnend dein Geschick empor zu Allah —
Wie wolltest still du tragen so viel Spende?

14.

Geh, Hâla, dich Geschiedne mag ich nicht.
Schuh, die ein Andrer auszog, trag' ich nicht.

15.

Ach, wie bot mir Spreu statt Hafer
Einst die schöne Ommu Dscha'fer;
O, wie that mir schweres Leid an
Dann die schöne Ummu Haitham;
Weh, wie werd' ich nun genärret
Von der schönen Mutedscherred:
Schände Gott dem Weibsgelichte
Doch die schönen Angesichte!

16.

Stets grollt das Schicksal mir, als ich die Hochzeitnacht
Einst mit Lamîs beging, vermißt' ich Füll' und Pracht.

Nun ich Ramîm vermählt, der Ungeschlachten, bin:
Was liegt mir doch Lamîs, die Schlanke, stets im Sinn?

17.

Als gefreit ich Áaßija,
Dacht' ich stets an Sâliha;
Nun auch Áaßija mir starb,
Ueber sie vergess' ich Harb:
Schöne Harb, daß du auch stürbest,
Und dir meine Gunst erwürbest!

18.

Wenn einst Lubna dem Geschick erlegen,
Eh ihr eilet, sie ins Grab zu legen,
Schlagt ihr noch entzwei den Mund, den bösen,
Daß ihr wißt: er kann sich nicht mehr regen.

19.

O Sachra, was doch hab' ich dich, die Gut', entlassen,
Um Râbia, den Scheu'l, erbebend zu umfassen.
Ach, ich umfass' sie nicht — sie aber hält mich fest,
Gleichwie ein Häslein packt und würgt die Weih' im Nest.

20.

Wie unhold, Rejj, bist du, nicht Sitt' ist dir bekannt,
Noch Weibessinn, der zart der Lieb' ist zugewandt,
Stets tobst und keifest du und bist stets grimmentbrannt,
Zum Gruß nicht hebst du, hebst zum Schlage nur die Hand,
Giebst nur der Wuth Gewähr, giebst nie ein Liebespfand,
Und willst — dein Will' ist gut — stets bleiben unbemannt.
Gewiß ward einst, die dich gebar, im Zorn umspannt
Und hat ins Leben dich als Kind der Rach' entsandt;
Vielleicht auch schloß, der dich erzeugt' ein Eheband
Mit einer Tigerin an Chaffan's Waldesrand,
Und du, Rejj, warst es, die sich ihrem Schoß entwand, —
Du, deines Vaters Schimpf, und eine Schmach dem Land!

21.

Welche Nacht vollbracht' ich bei Harkafen!
Ach, mein Schiff lief ein in fels'gen Hafen!
Möge Allah ihre Hüften strafen,
Die wie Lanzen meine Seite trafen!
Lieber bei Kamelinnen und Schafen
Müss' anstatt bei ihr, hinfort ich schlafen!

22.

Eure Scheuel-Weiber mögen euch behüten,
Beni Essed, ihr ohn Muth und Trutz!

Ziehen eure Weiber sich an ihren Düten,
Habt ihr ja ein Wetterdach zum Schutz!
Daß euch spalte nicht die Haut der Sonne Wüthen,
Recken! macht euch unsern Rath zu nutz!

23.

Fort, Weib, aus meinem Zelt, du, die zu tosen
Und nur zu kreischen weiß und nie zu kosen;
Genug schon heulen Tiger in der Wüste,
Nicht soll im Zelt mich auch Geheul erbosen.

24.

Hinaus aus meinem Haus, geh, alte Hexe, geh!
Mit dir zugleich zieht ab Unfried' und Schicksalsweh.
Nach dir kehrt Fried' und Glück zurück zu meinem Herd —
Zieh ab, zieh ab, zieh ab! der Tausch ist wünschenswerth.

25.

Du, die nur weiß zu hadern und grollen,
Du, die nur kennt das Schmähen und Schmollen,
Du, die nur keifet und zanket und tobet,
Geh doch, du Lästige! kann ja dich trollen!

26.

Du, die so stolz gewehrt sich,
Als ich sie gern gestützt,
Du hast zu spät bekehrt dich,
Nun bleibe unbeschützt.
Nicht lockt ein stumpfes Schwert mich,
Ein Schwert, das abgenützt,
Ein Schwert ehrt und bewehrt mich,
Das ohne Scharten blitzt.

27.

Arwa machte mir zu leicht die Siege,
Nicht ist sie es, die mein tapfres Herz noch liebt.
Nur des Kampfs Anstregung reizt zum Kriege,
Werthlos ist die Veste, die sich selbst ergiebt.

28.

Sie stand am Quell der Kleider baar,
Wie sie von Gott erschaffen war,
Mit Himmelsanmuth hell und klar
Ganz übergossen wunderbar,
Ein Anblick, wie so hold und rar,
Wie ich geschaut noch nimmerdar,
Liebreizend zum Entzücken gar.

Ich sahe Flamm' und sah Altar,
Von Dschinnen eine ganze Schaar,
Und neue folgten immerdar
So schön wie keine andre war!
Ein Bild, so lebenskräftig, klar,
Und doch ein Trugschein offenbar!
Ein Zauberbild, und dennoch wahr
Stand sie vor meinen Blicken dar!
Sie salbte sich ihr nachtschwarz Haar,
Sie rieb der Brüste Zwillingspaar,
Das liebliche Gazellenpaar,
Sie färbte sie wie Glanz so klar,
Und schminkte sich mit Hinna gar
Die Hüften und der Schenkel Paar.
Uud auch der Nura nahm sie wahr,
Entfernend sich neugier'ges Haar,
Das da, wo es nicht sollte, war,
Wie nicht zum Auge paßt der Staar.
Als ich sie also sah, fürwahr,
Es kam mein Herzblut in Gefahr.
Und sicher ward es mir und klar
Und meinem Geiste offenbar:
Daß sie der Schönen Schönste war!
Da wandte sie sich, sah, daß dar
Ich stand, zuschauend auf ein Haar,
Womit sie just beschäftigt war,
Und, wie sie ganz der Hülle baar
Und ledig der Gewande war.

Doch, o wie seltsam, wunderbar,
Nicht griff sie nach des Kleids Talar,
Und nicht entfärbt' sie sich sogar,
Blieb ganz dieselbe, die sie war,
Und salbte weiter sich das Haar
Und schminkte sich der Brüste Paar,
Das liebliche Gazellenpaar,
Und färbte sie wie Glanz so klar
Und schminkte sich mit Hinna gar
Die Hüften und der Schenkel Paar
Und tanzt' und lachte grell und klar.
Da sah ich hell und offenbar,
Daß sie der Frechen Frechste war,
Und fort ging ich auf immerdar.

B.

Die Reize werden geschmäht.

1.

Nicht wäre lang genug der längste meiner Verse,
Wollt' ich ermessen deines Riesenleibes Länge,
Und, wollt' ich, Wabra, deines Leibes Dünnheit schildern,
Mit meinen Versen käm' ich völlig in die Enge.

2.

Nicht fordre, Rejj, ein Lied von mir:
Wer sänge dich auf Erden?
Dein Ruhm kann nicht besungen sein,
Er kann beheult nur werden.

3.

Ausgerissen sei die Zunge,
Welche Rejja's Lob besingt,
Da ein Blinder selbst zur Seite,
Ahnt er ihre Nähe, springt.

4.

Ich hörte schaurig heulen die Schakale,
Die Käuze kreischen und die Unken stöhnen,
Da war mir's klar: ein Loblied ward gesungen
Zu Kabscha's Ehren ganz in richt'gen Tönen.

5.

Willst geschickt du malen Ummu Harben:
Dann nimm schwarz' und schwarz' und schwarze Farben.

6.

Hätte Allah durch der Schönheit Sendung
Dich beglückt, sie brächt' uns nicht Gefahr,
Aber deiner Häßlichkeit Vollendung
Ist ein Wunder — tödtlich auf ein Haar!

7.

Was hast du aus Elscham*) gewählt
Die Braune dir, o Ka'd?
Giebt's weißantlitz'ge Jungfrau'n denn
Genug nicht in Ma'add?**)

---

*) Elscham, Syrien.
**) Ma'add, Arabien.

8.

Weiß wie Sonnenlicht sind Sa'ba's Zähne,
Und der Mund ist roth wie Abendglühen;
Ueber'm Munde doch die kleine Mähne
Läßt den Glanz von Zahn und Mund verblühen.

9.

Mit ihren glotzenden Augen
Hat dich eine Eule gesehn,
Da sprach sie: meine Schwester
Sah ich vorübergehn.

10.

O Hirr, wie wird es dir am jüngsten Tag ergehen,
Wenn du Unholdeste der Unholdinnen stirbst?
Da Allahs Paradies du nimmermehr erwirbst,
Und in der Höll' auch dich der Teufel wird verschmähen!

11.

Plump erschien mir erst das Dromedar,
Plump das Nashorn, doch nun seh ich klar,
Stell' ich dich, Buheisa, neben sie,
Daß es giebt Liebreize wunderbar.

12.

Vom Qualm des Athems, der aus Rejja's Munde stäubt,
Wird selbst des Muskus Duft auf Meilenweit betäubt.

13.

Wenn du von Wabra's linker
Brust willst zur rechten wandern:
Eh' kämst von einem Grenzpfahl
Ma'add's du zu dem andern.

14.

Als einst Wabra lag in Weges Mitten,
Kam die Karavane hergeschritten;
Ein Kamel trat just auf ihren Schoß,
Es verschwand, der Abgrund war zu groß.

15.

Bekannt dem Wahlplatz bin ich und den Jagdrevieren,
Mit Männern kriegt' ich kühn und keck kämpft' ich mit Thieren.
Da sah ich Abla, dich, Scheusal! und schrak zusammen,
Und Muth mocht' ich und Kraft, Besinnung selbst verlieren.

16.

Reita, schön fürwahr dich preisen würden meines Liedes Worte,
Wenn nur Mund und Auge stünden jedes an dem andern Orte.
Denn statt schwarz zu sein wie Datteln ist dein Auge roth wie Strauchharz,
Und des Mundes Zähne weiß nicht sind sie, nein wie Datteln rauchschwarz.

17.

Als die mit den gräsergrünen Augen
Ging am Bergespfad,
Flohen dir Gazellen, denn sie dachten
Die Hyäne naht.

18.

Nicht dem Haiß hat die Korinthen Mâwia's, der Geiz'gen, Hand
Noch dem Buckelfett den Pfeffer beigemischet kunstgewandt.
Schmach ihr, daß sie allen Krimskrams für sich selber sperrt und speilt,
Pfeffer und Korinthen hat sie über's Antlitz sich vertheilt.

19.

Als Taiba aufriß ihren garst'gen, gift'gen Mund,
Sah ich geöffnet eines Krokodiles Schlund.

Wie Pfeile sah ich Zähne zugespitzt und scharf:
Genade Gott dir, rief ich, armer Dschehm Ben Tar'f!

20.

Jethreb's feiste Tochter Umm Musâm',
Otei's Weib, des Magern, von Chath'am:
Ihre Brüste sind zwei Bergen gleich,
Jalban meinst zu sehn du und Barâm.

21.

Kidâm Ben Kaiß hat drei Milchstuten,
Nein, er hat vier;
Omm Elsarîh, die euterbrüst'ge,
Vergaß ich schier.

22.

Gefleckt wie der Giftpilz, der weiß' und rothe,
Erscheint ihre Haut mir zum Entsetzen,
Und hebt sie die Hand, glaub' ich, die Pfote
Erhöbe der Leu, das Gebiß zu wetzen;
Doch immerhin hebe Reihana die Hand,
Zu ordnen der Brust und des Leibes Gewand:
Denn, wär' ich verdammt zu schau'n ihre Blößen,
Sie würden mir Todesschreck einflößen!

23.

Warum die listige Majja umstellt
Mit Blüthen des Balsamgebüsches ihr Zelt?
Daß Keiner die qualmichte, stinkende Stärke
Von ihrem verpesteten Athem ermerke.

24.

Wenn einst, o Charka, deine Nashornfüße tragen
Dich wollten nach dem Höllenteich:
Bei Allah würde dich der Satanas verklagen,
Weil du zerstampfest ihm sein Reich.

25.

Arf löste, die Alte, das Brusttuch,
Und heraus wie zwei Aeste quoll's;
Da glaubt' ich, sie treibe Handel
Mit Stöcken von Salamholz.

26.

Wenn deiner Lippen sich jedwede
Erweist so elephantenrauh:
O wehe mir, du schlägst mir Wunden
Dann überall, gottlose Frau.

27.

Eine Elephantin eh' umarmen
Möcht' ich Rejj, als liegen dir in Armen!
Wunden, ach! empfing ich viel und Schrammen,
Möge Allah deinen Leib verdammen!

28.

El Chansa's Angesicht — ich wette —
Mißfiel' uns nicht so gar:
Wenn sie ein menschlich Haupt nur hätte
Und statt der Borsten Haar!

29.

Wenn deiner Lenden Locken hingen,
O Gâdira, an deinem Haupt,
Man könnte wahrlich von dir singen:
Du gleichst der Palme dichtbelaubt.

30.

Du erscheinst wie eine Kürbispflanze
Zwei der Kürbisse sind Kopf und Leib;
Hin und her als Kürbisranken flattern
Arm und Beine dir zum Zeitvertreib.

31.

Asma, was von deinem Reiz' zu melden,
Sag' ich hiermit an:
Gegen dich ein wahres Schönheitwunder
Ist der Pavian.

32.

Sagt nicht Brüste, Euter des Kameles
Trägt Buheisa's plumper Leib,
Und, bei Gott! doch sind die Milchgefäße
Noch die Kron' an diesem Weib.

33.

Ein Kuß von Assa ist für mich kein Köder;
Ich kann ja sehen, bin kein Blinder, Blöder,
Vor stöß'gen Hauern fliehet ja jedweder,
Zudem ist hart der Elephantin Leder.

34.

Sage nicht, ich sende Witzespfeile,
Sage nicht, ich lästre dich, Otheile,
Frag' ich: wo ist ein Kamelesrücken
Breit genug für deine Hintertheile?

35.

Zwei Stehbalken die Lenden,
Ein Querbalke der Gurt:
Das ist dein Reiz, o Wabra,
Du Höllenausgeburt.

36.

Deine Lenden, Reita, sind wie schiefe Säulen,
Die unwillig deiner Glieder Massen tragen;
Deine Brüste, Reita, sind wie droh'nde Keulen,
Die sich wappnen, deinen Liebsten zu zerschlagen,
Wenn dir je einmal auf schaudervollen Pfaden
Sich ein blinder Freier naht — zu ew'gem Schaden.

37.

Die Geiß mit ihrem garst'gen Schweiße,
Ist ein zu edles Bild für dich;
Die Hummel mit dem haar'gen Steiße,
Sie nähert deiner Schönheit sich;
Die Kröte, spritzend Gift mit Fleiße,
Die aber bist du sicherlich.

38.

Nicht angstvoll braucht Amina einzunähen
In Schmuckgewänder ihre leid'ge Blöße;
So dürr ist sie, daß keiner würd' erspähen,
Und stände sie auch nackt in ganzer Größe
Vor ihm die Allerhagerste der Hagern,
Nur eines ihrer Glieder, ihrer magern.

/39.

Seit ich, Schamus, deinen Mund gesehn,
Nenn' ich Lefzen der Kamelin schön;
Seit der Wind dein Busentuch erhob,
Spend' ich der Kamelin Zitzen Lob;
Und wenn ich dich schaut', ach, ohne Schurz,
Pries' ich schön auch der Kamelin Burz.

40.

Weil du meiner Harfe Töne
Unbedacht herausgezwungen,
Krokodilgestalt'ge Charka,
Sieh, so bist du nun besungen.

41.

Gern dich, Wellâda, miss' ich,
Wellâda, dich nicht küss' ich,
Ein Haifisch-Kiefer bissig,
Mir ist er überflüssig.

42.

Ganz an Füßen und an Händen
Gleichst du einer Tigerkatze,
Doch in weiter Schöpfung Reichen,
Giebt es Bestien nicht, die gleichen
Deines Graungesichtes Fratze.

43.

Nicht Nura giebt genug es in Ma'add,
Die Borsten wegzutilgen, die sie hat.

44.

Wolltest du, o Esma, deine bleichen Finger röthen
Und dein ganz erloschnes Augenpaar mit Schwärze taufen,
Ach du würdest, arme Esma, soviel Hinna brauchen.
Ach du müßtest, arme Esma, soviel Ithmid kaufen,
Daß ganz Ma'add allen Farbstoff dir nur müßte zollen,
Und die Andern, sich zu schminken, müßten fernwärts laufen.

45.

Weiß, Kadhûr, bist du gleich Weizenmehle,
Doch auch bleich, wie Chaibars Fieberkranke;
Schlank, Kadhûr, bist du wie eine Hindin,
Aber mager auch an Hüft' und Hanke;

Wein zwar trinkest du aus Männerkrügen,
Aber saftlos bist du wie die Ranke;
Kluger Männer Worte zwar vernimmst du,
Aber hohl ist Herz dir und Gedanke.

46.

Du hast gesehen den Scheuel
Harkasa sahst du, o Mann,
Und nicht hat dich der Greuel
Geschmiedet in Höllenbann:
Dich Tapfern muß ich besingen,
Und ich will dir prophezei'n,
Du wirst dich aus den Schlingen
Des Todes selbst befrei'n.

47.

Ha, welch ein Mund von Zähnen
Für Recken selbst ein Graun,
In Krokodiles Rachen
Glaubst du hineinzuschaun.
Und wenn du's wolltest wagen
Zu küssen diesen Mund:
Zerbissen und zerrissen
Wärst du, o Held! zur Stund.

Ha, welch ein Schlund mit Mähnen,
Für Riesen selbst ein Graus.

Ein rothes Thor der Hölle
Ragt ihr am Leib heraus.
Und wenn du's nicht verschmähtest
Durch's offne Thor zu gehn:
Du sänkst in einen Abgrund
Und wärst nicht mehr zu sehn!

48.

Als ich kam in Taiba's Zelt, zu pflücken
Einen Kuß, da hat aus freien Stücken
Sie enthüllt mir die verborg'nen Reize
Und das Vordertheil war zum Entzücken.
Aber sieh, es schaut ein kleiner Buckel
Fast neugierig ihr hervor am Rücken,
Warzen auch, Ameisen gleich, erschienen
Ihrer Schenkel Hügel auszuschmücken —
Da erschrak ich, als mit meinen Augen
Ich zu viel der Reize mocht' erblicken,
Und ich fürchtete fast, daß der Buckel
Auf mich sinkend, möchte mich erdrücken,
Bangte fast, es möchten mich die kleinen
Ameislein vom Hügel weidlich zwicken:
Darum floh ich eilig aus dem Zelte,
Daß ich nicht erläge so viel Tücken.

49.

Als Arwa ihren Busen mir lachend aufgemacht,
Da, dacht' ich, würde blenden mich weißer Brüste Pracht,

Ein Bild hofft' ich zu schauen, daß mir das Herze lacht,
Ein Bild, das lieblich nahet, voll Anmuth sanft und sacht.
O Gott, wie war in Nebel mein Traumbild mir entfacht,
Wie ward von schöner Hoffnung ich schnell zurückgebracht,
Wie stand ich da versteinert, verstummt, mit Schreck erwacht,
Wie mußt' ich Gräuel schauen, bleichfarbig, ungeschlacht!
Wie welke Aeste hingen — ich hatte wahrlich Acht —
Die Brüst' herab vom Halse, den klug sie sonst vermacht;
Es war, als müßt' ich schauen zwei Schwerter wie zur Schlacht,
Ich faßte schnell ans Haupt mir, bang', ob ich umgebracht,
Ich zitterte, als nahte die bittre Todesnacht,
Als sei ich schon gestiegen in finstern Grabesschacht!
Die Brüste schlappten nieder, als wenn das Reisig kracht,
Und hoben schwer sich wieder, fast ohne Kraft und Macht!
Sie glichen wahrlich Schläuchen, zerdrückt, vergilbt, verflacht,
Es fehlt am Saft des Weines, der sie geschmeidig macht,
Und ich rief, als ich endlich zu Worten war erwacht:
O Arwa, Arwa, Arwa — was hast du ausgedacht!
Geschlossen schnell die Lade! den Kasten zugemacht!
Du gabst mir Tracht zu tragen, lastvoll wie keine Tracht,
Wie überbürdend schwere Kamelthierladungsfracht,
Du ludst auf meine Schulter Gewicht, daß fast es kracht,
Du hast mir Graus ersonnen, wie nie ein Herz erdacht,
Du hast mich fast ermordet, beinah mich umgebracht,
Daß ich dich nicht verklage beim Scheich — nimm dich in Acht!
Gottlose, scheiden muß ich und kehr' in keiner Nacht!

Neuntes Buch.

Beschreibungen.

Nr. 1—3.

1.

Beschreibung eines Gewitters.

Auf zog am Himmelsrand die Doppelkaravane
Schwarzfarbiger Kamel' wie aus dem Stall der Chane.

Mit blauem Stahl umschient saß auf der Thiere Rücken
Ein feindlich wildes Heer, streitlustig, voller Tücken.

Sie nahten sich zur Schlacht und faßten sich, die Recken,
Es füllt' ihr Kampfgeschrei die ganze Welt mit Schrecken.

Sie schleuderten voll Wuth ins Herz sich glüh'nde Pfeile
Und warfen hin und her geschwung'ne Zickzack-Keile.

So schwangen ihre Wehr die mordbereiten Ritter,
Daß meilenweit umher hinstoben noch die Splitter.

Und wo hinfiel ein Schaft der loderheißen Lanzen,
Sahst du ein Flammenmeer auf in die Lüfte tanzen.

Unhold Gelächter scholl dann aus der Recken Munde,
Doch ward ihr Antlitz hell nach kurzer Fehdestunde.

Sie saßen drauf zu Berg versöhnt bei vollen Kannen
Und zechten, daß die Ström' ins Thal herniederrannen.

2.

Schilderung eines Wüstensturmes.

Gleichwie ein Reitthier, das mit offnen Nüstern schnob,
So war's der Riese Wind, der sich in Nedschd erhob.

Ein scharfes Schwert zur Hand, stürmt er von Land zu Land,
Wie Lastkamele trieb er vor sich Heerden Sand.

Ein Leichenschaufler er, erbarmungslos und hart:
Er tödtet' und begrub so Jäger als Leupard.

Die weite Wüste, still sonst, stumm und regungslos,
Sie seufzt und ächzt und stöhnt, als kreiß' ihr Schmerzensschoß.

Doch ja, ein Kind auch, Zeiten-Wechsel, der gebar:
Schon ragt die Dün' empor, wo vordem Ebne war!

Und da, wo Dünen jüngst sich streckten lendenweiß,
Ist nun ein Thal — dem Herrn gieb, es durchziehend, Preis!

3.

Die Oase El Hilâl.

Wo sich senkt der Berghang Munachchal,
Nur bedeckt vom wuchernden Sejâl,

Aufhört da der Düne sand'ger Wall,
Und anhebt die Niedrung El Hilâl.

Eine Aue streckt sich hin im Thal,
Ueberströmt von Duft, nicht blüthenkahl,

Tragend stolzer Palmen Strebepfahl
Und die weißantlitz'ge Blume Talh.

In der Mitt' entspringt ein Wasserstrahl,
Kühl, anmuthig, lindernd Durstesqual,

Perlen Thaus entsendend Zahl um Zahl,
Ueberströmend im geneigten Fall

Mit krystallner Wellen Ueberschwall
Wald und Wies' und Garten auf einmal

Hier ersiehet deines Auges Strahl
Langentbehrte Hütten ohne Zahl,

Waidgehege, der Kamele Stall
Und das Zelt des edlen Wirths Kawwâl: —

Laßt bei ihm uns rasten allzumal!

Zehntes Buch.

Reise und Rast.

Nr. 1—9.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Reise und Rast

1.

Fleug zu, mein Hengst Kurah, sei wie des Windes Pfeil!
Oft jagtest du mit mir: heut gilt's besondre Eil.
Schon ist uns nah der Leu, hilfst du nicht, droht der Tod;
Wenn Zwei verbünden sich, dient's Beiden ja zum Heil.

2.

Als fern am Rand der Wüste die schöne Nackte*) neigte
Zur Ruh sich und entschlummernd ein Rosenantlitz zeigte:

Da hoben wir im Bühle die Stäbe unsrer Zelte
Empor, froh der Erfrischung, die unsre Adern schwellte.

Da zogen mit Kamelen wir durch thauduft'ge Strecken,
Und hüllten, als erwachte die Nackte, uns in Decken.

---

*) D. i. die Sonne.

3.

Geschaut hab' ich, Botheina! doch nur zu meiner Qual,
Aus deinem Auge leuchten der Schönheit Vollmondstrahl.
Was hat mir nun des Himmels blaßschimmernd Licht für Werth,
Wenn in thaufeuchten Nächten ich zieh' durch Berg und Thal!

4.

Ich hab' ihr oft entsendet den Boten über Nacht,
Und meinem Gruß zu folgen war sie voll Huld bedacht.
Nun Rasttag hat der Bote, denn Abla ruhet auch,
Könnt' ich auch Ruhe finden, doch, ach! mein Schmerz stets wacht.

5.

Ihr, o Kamele, käuet und wiederkäut mit Lust
Den bittern Hombh, der, scheint es, euch mundet süß wie Most.
Stets zehr' auch ich und zehre vom bittern Kraut — dem Gram —
Doch lög' ich, wenn ich sagte, süß munde mir die Kost.

6.

Im Sand versunken wären die Lastkamele fast!
Nun labet nach der Mühsal der Wandrung uns die Rast!
Die Zeltpfähl' eingeschlagen wie werden sie in Hast!
Und froh beim Trunk nnd Schmause vergessen wir der Last
Und zehren, was wir haben, und zehren wie es paßt,
Und bieten ein Willkommen dem gerngeseh'nen Gast,
Und scherzen, singen, schlafen, bis daß der Tag verblaßt,
Und, wie da ändert Alles, auch endet unsre Rast!

7.

Es wechselt Ruh und Wandrung, es wechselt Reis' und Rast,
Und, eh wir's ahnen, steht uns im Zelt der Tod als Gast.

8.

Hier an dem Scheidebronn nimm, Freund, den Abschiedsgruß.
Du ziehst gen Süd, indeß nach Ost ich wandern muß.
Der Quell treibt plätschernd fort unhaltsam Well' auf Well',
Und so auch ohne Halt perlt meiner Thränen Fluß.

9.

Allah, dem Gnadenhort, sei Preis und Dank,
Mit zog er, als wir wanderten von Haus.
Die Wallfahrt ist vollbracht, wir sind am Ziel,
Nun schenkt er Rast uns, daß wir ruhen aus.

Erklärungen.

Um den Text nicht zu unterbrechen, sind in unserer Sammlung der arabischen Volkslieder mit sehr geringen Ausnahmen alle Noten und Erklärungen fortgelassen worden; wir fügen nunmehr am Schlusse unseres Werkes noch einige Bemerkungen bei, die das Verständniß einiger schwierigen Stellen oder ungewöhnlichen Worte erleichtern dürften:

Ma'add ist der Gesammtname von Arabien, mit Ausschluß des Distrikts Jemen.

Jethreb, der Name für Medina. Akik, ein Thal dabei. Jalban und Barâm, zwei Berge um Medina.

Nedschd, ein Hochland, das gepriesene Reich des idyllischen Lebens, das arabische Arkadien. Scherabba, einer der höchstgelegenen und kältesten Punkte darin.

Hadschar, Distrikt wegen seiner Getreidefülle, Dhu Kar, wegen seines Quellenreichthums berühmt.

Darijja, eine Fiebergegend. Ebenso Chaibar.

Jsirrin, Schara, Chaffan, wegen ihrer Löwen berüchtigt.

Aldschiwa, Jagdbezirk von Gazellen und Antelopen.

Koßaiba, mit stattlichen Tamarisken.

Morait, das berühmte Straußenfeld.

Bahrein, wichtig wegen seiner Perlen. Dschuwatha, Stadt im Bezirk Bahrein mit vielbesuchtem Dattelmarkt.

Chaibar, Hadschar, ebenfalls besuchte Dattelplätze, daher das Sprichwort: Handel mit Datteln nach Chaibar (Hadschar) treiben, desgleichen: mit Salz nach (dem salzreichen) Bârek, für: etwas Unnützes thun.

Gadâ, eine Dünengegend.

Na'man, Strom, an dessen Ufern die schönsten Erakbäume wachsen.

Kathima, ein Wasser, mit zahlreich dort nistenden Kranichschwärmen.

Korâkir, ein oft vorkommender Bach.

Adscha und Selma, zwei benachbarte Berge im Distrikt Tai.

Elbischr und Suwâdsch, zwei Berge in Nedschd, an Mesopotamiens Grenzen.

Chabt, im Distrikt Kelb, mit einem mehrfach besungenen Quellwasser.

Morra, Hilâl, Tai, Hudheil, Abs, Machsum, Essed, Anbar, Kilâb, Ma'n, Nehd, Dabba, Chath'am, Kodâa, Kûs, Wahbin, Salûl, Jesâra, Teim, Suleim, Nehschel, Temîm, Behra, Dhubjan, A'mer, Dscha'da, Sinbis, Leith, Dhuhl, Scheiban, Uleim, Liwâ, Gana, Dscho'f, Ijâd, Bâhila, Kinda, Achjal u. s. w., Distrikte und Oertlichkeiten in Arabien.

Elscham, Syrien. Erjach, eine syrische Stadt, berühmt wegen der Fabrikation tüchtiger Schlachtschwerter.

Dscheirun, Damask.

Sogd, im nördlichen Persien, trieb Fabrikation und Handel mit Panzerhemden.

Chattische, d. i. Indische Lanzen, aus Rohr.

March, ein Baum des Hochlandes. Sejâl, Gewächs der Anhöhen. Oschar, Pflanze der Niederungen; Talh, desgleichen, die Blume Lotos.

Cholla, ein süßes Kraut, Homdh, ein bittres, beide Kamelfutter. Die Kamele heißen auch, nach andern Kräutern, die sie genießen: Talha- und Hamdesser. Auch das Bitterkraut Morâr wird als ihre Speise erwähnt. Desgleichen die Chimchimbeeren.

Arâr, ein wohlriechendes Gewächs des Hochlandes.

Châbur, schönwipflichter Baum. Erak, Tamarisken, schon genannte Bäume.

Nababaum, eine schöne Holzart, woraus man Bogen schnitt. Das Nodârholz, gleichberühmt.

Elhowwastrauch, mit pfeilspitzem Blatt.

Salamholz. Man verwandte es zu Knotenstöcken, Keulen u. s. w.

Kasb, eine Dattel mit zartem Kern.

Myrobalanen, saftreiche Frucht.

Pistazien, Nußart.

Muskus, Moschus, Rauchwerk. Ebensooft genannt als die Balsamstaude, die Myrrhe, der Ambra.

Kardamumen, Gewürz.

Borbûr, ein kühlender Trank, Art Bier.

Haiß, eine Dattelspeise zur Festzeit. Datteln, mit Butter oder Rahm zubereitet.

Bûri, eine Fischart.

Kata, ein Vogel, der, ähnlich unserm Kuckuck, nur den eigenen Namen ruft. Daher das Sinnbild eines eitelen, aufgeblasenen Menschen.

Der Nacht Herold, d. i. der Hahn.

Die Anbeller, die Hunde.

Jakut, ein Edelgestein, russisch Jakinth oder Iakinf, der Hyacinth der Alten.

Hinna, die rothe Färbung der Fingerspitzen und Nägel der arabischen Schönen.

Ithmid, eine Schminke oder Salbe, um das Auge zu schwärzen, da schwarze Augen zu haben für eine große Schönheit galt.

Nura, eine Mischung aus Arsenik und ungelöschtem Kalk, um die Haare unter den Achseln und am Leibe wegzuätzen.

Dschinnen, Geister der Wüste, des Hauses, persönliche Dämonen.

Kosach, Engel des Regenbogens.

Dschumâda, der alte Wintermonat, der nach jetziger Zeitabtheilung durch das ganze Jahr läuft.

Eier des Gemachs, Bezeichnung edler Frauen, der Zierde des Hauses, in dessen Gemächern sie walten.

Tulbend, die Kopfbekleidung, der Turban.

Kurah, Name eines edlen Hengstes. Die Hamâsa hat ihn ebenfalls und außerdem eine Menge anderer Benennungen für beliebte Hausthiere, als Alât, Samût, Daladsch, Dahes, Gabra, Aschkar, Korsol, für Streit- und Reitrosse; Sakâbi, Hamma, Schaula, für Stuten; Olajjân, Serâb, für Kamele. Auch andere beliebte Dinge des gewöhnlichen Gebrauchs, Waffen, Kleider u. s. w. erhalten vom Araber, dessen lebhafte Einbildungskraft in ihnen gleichsam Wesenheit erkennt, ihre besonderen Ehrennamen. So das Schwert Dhulnun, das berühmte Schwert Amru's, die Samsâma, dessen Klinge nie stumpf wird, (das aber nur Amru's Arm schwingen kann, nicht Omar's, des Chaliphen, der es zum Geschenk erhielt;

woher das Sprichwort: was hilft das Schwert Amru's mit Omar's Arm?)

Hima, ein eingehegter Waideplatz.

Aschîra, eine kleine Stammabtheilung von ursprünglich zehn Waffengenossen. Kabîla, eine größere Stammgemeinschaft.

Die Beni Aamer, Hissân, Scheiban, Hâreth, Dejjan, Hasn, dergleichen Stämme; desgleichen die Kabîle Auf, Nehban, Mâlek, Nisâr, und andere mehr, die besonders in den Schlacht-Ehren- und Spottliedern oft erwähnt werden.

Im Verlage von Falcke & Rößler in Leipzig sind ferner erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Cameen.

Poetische Erzählungen

von

Adolf Böttger.

Eleg. brosch. 1 Thlr. 10 Ngr.

Der reichbegabte und rühmlichst bekannte Dichter entwirft hier in farbenreichen Zügen und meisterhaft gewandter Sprache eine Reihe von poetischen Erzählungen auf Grundlage historischer Stoffe, und werden diese neuen Dichtungen als interessante Lectüre, wie als freundliche Gabe für Andere willkommen sein.

Historien.

Bilder interessanter Personen und Ereignisse vergangener Jahrhunderte.

Für Jung und Alt erzählt

von

Dr. K. Kleinert.

Eleg. brosch. Preis: 20 Ngr.

Diese historischen Erzählungen sind mit dem Bestreben geschrieben worden, interessante Persönlichkeiten und Verhältnisse vergangener Jahrhunderte in ein anziehendes Gewand zu kleiden und den Leser mitten unter die Thatsachen zu versetzen, ohne die historische Wahrheit zu verletzen. Da sie in sehr gemüthansprechender Weise geschrieben sind, so dürfte man sie als nicht unwillkommene Gabe für die reifere Jugend oder zum Vorlesen in geselligen Kreisen betrachten. Möge das anspruchslose Büchlein eine freundliche Aufnahme finden!

Altmann, Julius,

Die Wüstenharfe

Leipzig 1856